

Central-Blatt and Social Justice

Offizielles Organ des D. R. K. Central-Vereins und der Central-Stelle

51

Office: 201 Temple Bldg., St. Louis, Mo.

12 Jahrgang.

Juli 1919.

No. 4.

Erscheint monatlich. Abonnement, zahlbar im voraus, \$1.00 pro Jahr; Einzelne Nummern: 10 Cents.

Entered as second class matter, April 9, 1909, at the Post Office at Saint Louis, Missouri, under act of March 3, 1879.

Acceptance for mailing at special rate of postage provided for in section 1103, Act of Congress of October 3, 1917, authorized July 15, 1918.

Die Hebung der Landwirthschaft Irlands durch genossenschaftliche Organisation.

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, ist das Genossenschaftswesen bestimmt in nächster Zukunft große Triumphe zu feiern. Unter den verschiedensten Verhältnissen beginnt es sich als praktisch zu erweisen. Es gar kein Grund vorhanden, warum nicht der Versuch gemacht werden sollte, es auch auf industrielle Gebiete auszudehnen, nachdem es sich in der Landwirthschaft so wirksam und segensreich erwiesen hat. Daß dieser Richtung die endgültige Lösung unserer ökonomischen Schwierigkeiten liegt, gilt jetzt schon fast als Gemeinplatz. Die jetzt so viel erwähnte Demokratisierung der Industrie ist nur durch genossenschaftliche Organisation allmählig zu bewerkstelligen. Jeder andere Weg führt durch den Umsturz und über Trümmern. Die das von katholischen Sozialökonomien schon oft ausgesprochen wurde, ist das Heil der Gesellschaft im Genossenschaftswesen zu suchen. Durch dasselbe wird im kapitalistischen Betrieb der Garaus gemacht, während zu gleicher Zeit alle berechtigten Eigenthumsinteressen gewahrt bleiben.

Neuartig beginnt die genossenschaftliche Organisation sich über die Landwirthschaft der gesamten zivilisierten Welt auszubreiten. Das läßt uns das Beste für die Zukunft hoffen. Es ist ganz entsprechend, daß die Neuordnung unseres ökonomischen Lebens mit der Landwirthschaft beginne, ist diese doch die Grundlage des materiellen Wohlstandes eines Volkes. Die Prospekt, die auf anderem Fundamente beruht, ist unsicher und kann jeden Augenblick kläglich zusammenbrechen. Die Staatsmänner beginnen dies einzusehen. Daher die Sorgfalt, die sie der Entwicklung und dem gesunden Ausbau der Landwirthschaft widmen. Die Landwirthschaft macht ein Volk, soviel das überhaupt gehen kann, sich selbst genügend und unabhängig. Die Industrie, hingegen, ist mit dem Imperialismus aufs engste verschwistert: sie äugt nach neuen Absatzgebieten und sucht neue Rohstoffquellen. Sie führt deshalb naturgemäß und fast unausbleiblich zu internationalen Reibungen. Soll uns die Zukunft wirklich den dauernden Frieden bringen, so müssen die Völker mehr und mehr von dem Industrialismus und dem Merkantilismus zurückkommen und wieder größeres Gewicht auf die Landwirthschaft legen.

Vielen anderen Uebeln wird durch diese Neuorientierung des wirtschaftlichen Lebens gesteuert. Sie verhindert das beständige Anwachsen des Proletariats, das jetzt schon den Fortbestand unserer gesamten Kultur bedroht. Sie führt zu größerer Stabilität der Gesellschaft. Der Industrialismus macht nämlich die Massen flüchtig, die Landwirthschaft macht sie ansäßig. Die beweglichen Massen, aber, die keine Beziehung zum Boden haben, sind eine drohende Gefahr. Der In-

dustrialismus, der ja auch das ureigenste Gebiet und das Lebenselement des Kapitalismus ist, hat die Kulturwelt an den Rand des Verderbens gebracht. Die Rückkehr zur Landwirthschaft wird Segen und Frieden bringen. Doch ehe die Landwirthschaft die Welt retten kann, muß sie selbst innerlich gestärkt und erneuert werden. Denn eine in Glend versunkene und selbst hilflose Landwirthschaft kann der Welt selbstverständlich keine Rettung bringen. Sie wird nur ein neuer und gefährlicher Ansteckungsherd.

Das Alles nun zeigt sich in der jüngsten Entwicklung Irlands. Irlands größtes Glend quoll aus der gänzlichen Zerrüttung seiner landwirthschaftlichen Verhältnisse. Und seine wirtschaftliche und soziale Wiedergeburt kommt mit der Erneuerung seiner Landwirthschaft. Das wird uns klarer, je mehr wir uns in das Studium eines unlängst erschienenen Werkes vertiefen, das sich mit dem Wiederaufbau der Landwirthschaft in Irland befaßt. *) Das Buch entstammt der Feder von zwei Männern, welche die Sachlage gründlich aus eigener Beobachtung kennen gelernt haben und mit den Verhältnissen vertraut sind. Wir können manches lernen von den sachlichen Ausführungen, die uns hier geboten werden. Einige Punkte werden wir an dieser Stelle hervorheben.

Nirgends dürfte die Lage der Landwirthschaft ungünstiger und verzweifelter gewesen sein als in Irland. Wenn also hier die genossenschaftliche Organisation Wandel zu schaffen vermochte, so spricht das laut für ihre Leistungsfähigkeit. In Irland fehlten so ziemlich alle Vorbedingungen für den Erfolg, sowohl materielle wie sittliche. Es mußte von Grund auf begonnen werden. Und trotz dieser widrigen Umstände, sehen wir in einem Zeitraum von kaum drei Jahrzehnten die schönsten Erfolge, so daß der Ausblick in die Zukunft ungemein ermutigend und erfreulich ist. Natürlich wirkt die genossenschaftliche Organisation auch keine Wunder, und so bleibt auch hier noch vieles zu thun übrig. Doch der Anfang ist gemacht, und gerade das ist ja am schwersten. Die Wege und die Richtung sind angegeben, und das ist schon an sich ein bedeutender Gewinn.

Der Umschwung zum Bessern trat ein mit dem Beginn der genossenschaftlichen Organisation im Jahre 1880, das eine Neugestaltung der Dinge sah. Sir Horatius Plunkett war der Pfadfinder auf diesem Gebiete für Irland. Die anfänglichen Schwierigkeiten konnten ihn nicht entmuthigen. Selbst die gänzliche Apathie jener, denen er helfen wollte, vermochte nicht ihm seinen Glauben zu rauben.

Die trostlose Lage Irlands bis zu dieser Zeit ist

*) Rural Reconstruction in Ireland. A Record of Co-operative Organization. By L. Smith-Gordon, M. A. and L. C. Staples, M. A., New Haven, Conn., Yale University Press.

männiglich bekannt. Ungerechte und unvernünftige Gesetze haben den Wohlstand Irlands vollständig zerstört. Einzelheiten können wir uns hier sparen. Die Industrie lag vollständig darnieder und um die Landwirtschaft sah es traurig aus. Das Volk war gänzlich verarmt und schmachtete in unbeschreiblichem Elend. Mit 1870 begann eine Besserung. Von da an wurde eine Anzahl neuer Gesetze gemacht, die dem Volke den Besitz des Bodens zugänglich machten. Nun erholte sich die Landwirtschaft, doch nur langsam, da es sowohl an materiellen Mitteln wie auch an entsprechenden Kenntnissen fehlte. Beiden Mängeln sollte die genossenschaftliche Organisation abhelfen.

Irland ist ein begünstigtes Land. Es kann, wenn richtig bewirtschaftet, eine zahlreiche Bevölkerung ernähren und glücklich machen. Sein Boden ist in hohem Grade fruchtbar und übertrifft an Ertragsfähigkeit jedes Land des kontinentalen Europas. Ein mildes Klima und eine reichliche Regenmenge sichern üppiges Wachstum und ergiebige Ernten. Die Kargheit der Natur kann also nicht für das himmelschreiende Elend der irischen Bevölkerung verantwortlich gemacht werden. Dieses ist ganz auf Rechnung der politischen Mißwirtschaft zu setzen. Die Fehler solcher politischer Mißgriffe, die sich über verschiedene Jahrhunderte erstrecken, sind aber nicht so leicht wieder gut zu machen. Denn eben durch den fortgesetzten Druck und die langjährige Armuth verkommt zuletzt die Bevölkerung und wird unfähig, sich aus der elenden Lage herauszuarbeiten. Und diesen Fall haben wir eben in Irland, den schwierigsten also, der sich denken läßt. Das erste was hier geschehen mußte, war eine Regeneration des Volkes herbeizuführen; neues Streben in dem Herzen der Bedrückten zu erwecken. Gerade in dieser Beziehung erwies sich die genossenschaftliche Organisation als äußerst wirksam. Wir haben ja an anderer Stelle ausgeführt, daß die sittlichen und erzieherischen Wirkungen des Genossenschaftswesens noch höher anzuschlagen sind als die materiellen Vortheile, welche es bietet. Vor allem schafft die Genossenschaft neue Menschen; alles andere ergibt sich dann von selbst. Denn was man auch sagt: der menschliche, der persönliche Faktor ist ausschlaggebend in der Industrie wie auch in der Landwirtschaft. Der Mensch kann alle Hindernisse wegräumen und alle Schwierigkeiten überwinden. Ganz richtig sagen die Verfasser unseres Buches: "Yet these splendid natural resources have never been properly utilized. The necessary human elements of the situation have been lacking, and in place of a promised prosperity there has been the greatest poverty and distress. . . . The real problem is one of poverty; not only economic poverty, but also a poverty of industrial character and social life." Armuth zermürbt die Menschen. Und mit gebrochenen Menschen ist nichts anzufangen. Sie ertragen mit dumpfer und stummer Ergebnisheit ihr Los und sehnen sich kaum nach einer Milderung ihrer Lage. Da gilt es zuerst die gebrochenen Menschen wieder aufzurichten. Das ist eine Riesenaufgabe. "The real importance of these facts concerning the economic basis of the life of the country and the social conditions lay, however, in their effect on the character of Irish men and Irish women. The wealth of a nation lies, not in the material resources at its command, but in the energy and initiative and moral

fibre of its people. Without these attributes no country can become permanently prosperous; with them no unfavorable circumstance can long prove an insuperable obstacle." Dieser Gedanke ist richtig. Er ist auch geeignet, einem Trost einzusößen im Hinblick auf die gegenwärtige traurige Lage des deutschen Volkes. Wenn das deutsche Volk sich wieder auf sich selbst besinnt und seiner alten Tugenden sich erinnert dann wird es ihm auch gelingen, sich aus seiner Erniedrigung herauszuarbeiten. Kehre es zurück zu dem Fleiß, der Genügsamkeit, der Arbeitsamkeit, der zähen Ausdauer seiner Ahnen, und die Zukunft wird sich wieder froh und heiter gestalten. Nur darf es jetzt nicht an sich selbst verzweifeln und hoffnungslos die Hände in den Schoß legen. Wenn es das thut, dann ist es um seine Größe und seinen Wohlstand geschehen. Es nehme sich also ein Beispiel an Irland, das aus langjähriger Nacht ungeboren und stark dem endlich anbrechenden Morgen entgegengieht. Mißgeschick kann ein Volk nicht brechen, solange es nicht mit der Verzweiflung buhlt. Ein Volk muß aus eigener Kraft sich selbst erlösen und erheben. Einen Hebel von außen ansetzen kann man nicht. Wir hoffen, daß auch das deutsche Volk wieder den Weg finde zur Höhe. Mit einigen Aenderungen geben wir dem deutschen Volke einen Beileitspruch mit auf seinen Dornenweg und Schmerzenspfad, den einst unter glücklicheren Umständen ein bekannter Geschichtsschreiber ihm als Segenspruch zurief: „Rastlos in seiner Arbeit, fest in seiner Sitte, muthig in seinem Mißgeschick, wandle das deutsche Volk seine Zukunftsbahn und schreite auf seinem herben Kreuzwege seiner Erlösung entgegen!"

Die Hauptlektion, aber, die wir aus diesen Blättern lernen ist, daß die genossenschaftliche Organisation allen Verhältnissen sich anzupassen vermag und daß sie die größten Schwierigkeiten zu überwinden vermag. Im Angesicht der Thatsache, daß Kooperation so erfolgreich sich zeigt in Dänemark, Deutschland, England, Irland und Theilen der Vereinigten Staaten, sollte der Widerspruch verstummen. Wenn genossenschaftliche Organisation Irland aus seiner grenzenlosen Verelendung erretten konnte, dann braucht sie vor keiner Aufgabe zurückschrecken.

"A movement which has been carried on without ostentation for the benefit of one country alone has attracted attention, which it did not seek and which seems out of proportion to its practical results from social reformers in other countries simply because they realized that the difficulties and handicaps which it had to overcome embraced almost all those which could arise in any country."

Hier in Irland hat das Genossenschaftswesen seine Feuerprobe bestanden; es hat die Wiederaufrichtung einer gänzlich zerrütteten Landwirtschaft und die soziale Wiedergeburt eines ökonomisch geknebelten und heruntergekommenen Volkes übernommen, und der Versuch ist gelungen. Das zeigt zur Genüge, daß dem Genossenschaftswesen fast unerschöpfliche regenerierende Kräfte innewohnen.

Die Größe der Schwierigkeiten läßt sich aus folgendem entnehmen:

"In this connection, the history of the Doneraile Society, one of the two new stores established as the result of this new propaganda, is illuminating. Only the strategy of the committee upset the plans

of the traders to wreck the society at the start. Then difficulty was experienced in the matter of supplies. The Irish wholesale houses—no doubt under pressure—boycotted the new store, so that goods had to be brought from England. Likewise the local bakers refused to sell bread to the society, which was equal to the emergency and proceeded to build its own ovens. The masons employed on this work received many intimidating letters."

An Hindernissen von außen hat es also gewiß nicht gefehlt. Doch gerade im Kampf gegen solchen Widerstand erstarkt eine Bewegung.

Schlimmer war der Widerstand von innen, die Weichgiltigkeit, die Trägheit der Massen, an welcher so manches gute Unternehmen scheitert. In dieser Verbindung lesen wir:

"Yet Irish farmers shared no inclination to make use of the new methods. Canon Bagot, who zealously devoted an active life to an effort to arouse them, met with very slight success. ... But, despite the fact that his propaganda extended through the country, it was found impossible to overcome the general inertia."

Und an anderer Stelle: "The forces with which the co-operative movement in Ireland has contended were such as would have effectively discouraged less resolute pioneers. It was a perpetual struggle, not only against the natural enemies of a new form of economic organization, but also against those who might have been expected to give it their support. ... But the most serious obstacle to the co-operative movement was and remains the conservatism of the Irish farmer ... It is a great tribute to the perseverance of the pioneers that despite this inertia on the part of the people whom they aimed to benefit such a large measure of success has been obtained."

Diese Auszüge sind lehrreich, weshalb wir ihnen so breiten Raum eingeräumt haben. Meistens ist es ja die Kurzsichtigkeit des Volkes, die dem Fortschritt sich entgegenstemmt. Die Zaghaften, die nichts auf's Spiel setzen wollen, sind es, die so manche Reform verhindern. Mühsam muß man die Menge überreden, den eigenen Vortheil zu sehen und die geeigneten Mittel zur Erreichung desselben zu ergreifen. Kennntnis dringt nur langsam durch. Viele lassen sich nur überzeugen von der vollendeten Thatsache, und auch dann haben sie immer noch ihr furchtbares Wenn und Aber. Das ist so der Gang der Geschichte. Doch zuletzt bricht sich doch bessere Einsicht Bahn.

"Those who see to-day the movement which has been created, and who find even in non-cooperative districts the vague belief that it has proved of great benefit to the country, little realize the discouraging reception of the new gospel in the early days." Glücklicherweise aber kann sich Irland rühmen, daß es so begeisterte und ausdauernde Apostel hatte.

Die Zukunft der Bewegung scheint nunmehr gesichert zu sein. Die Gründung der Irischen Gesellschaft für landwirthschaftliche Organisation (the Irish Agricultural Organization Society, I. A. O. S.) im Jahr 1894 läßt das Beste hoffen. Sie sorgt für Belehrung und Aufklärung und sucht immer weitere Kreise für den genossenschaftlichen Gedanken zu gewinnen. Mögen politische Unruhen die glückliche Entwicklung nicht stören. Irland verdient es, daß es endlich

einmal zum Genuß eines bescheidenen Wohlstandes gelange. Doch Irland ist nur ein Glied in der gewaltigen Kette, die in nicht allzuferner Zeit die Erde umgürten wird. Dem genossenschaftlichen Gedanken gehört die Zukunft und er wird sich nach und nach die ganze Welt erobern.

C. B.

Die Bedeutung des Getreides und der Getreidepreise in der Volkswirtschaft.

Der nun offiziell zum Abschluß gelangte Weltkrieg hat bewiesen, daß zum Kriegsführen nicht nur Geld und wiederum Geld gehört, und dann Soldaten, Kanonen, Munition, sondern vor allem auch Brot, d. h. jenes Naturprodukt, aus dem es hergestellt wird, das Getreide. Deutschlands Widerstand brach vor allem in sich zusammen, weil das Volk Jahre lang gehungert hatte. England hätte nachgeben müssen, wenn Deutschland ihm durch den Unterseebootkrieg hätte die Zufuhr der Lebensmittel abschneiden können. Frankreich, das verhältnismäßig mehr Getreide zog als Deutschland, wurde vom Hunger kaum berührt, während unser Land aus seinen reichen Vorräthen den Alliierten so viel Weizen, Roggen und Mais zu liefern vermochte, daß man behaupten darf, der Krieg sei von jener Partei gewonnen worden, die am reichlichsten mit Getreide versehen gewesen ist.

Von Alters her hat so das Getreide im Leben der Völker eine hervorragende, ja, eine geradezu ausschlaggebende Rolle gespielt.jene gewaltigen historischen Ereignisse, welche wir mit dem Worte „Völkerwanderungen“ zusammenfassen, waren im Grunde getreidepolitische Maßnahmen, und dasselbe gilt von den Wanderungen der Israeliten, von denen Moses in seinem ersten Buche erzählt. „Was die ältesten römischen Ueberlieferungen uns als ver sacrum erhalten haben, schreibt Gustav Ruhland, der das Getreide zum Ausgangspunkt seines volkswirtschaftlichen Systems nimmt, „zeigt uns nach günstigen Entenjahren die Ausrüstung der Jungmannschaft, die sich in anderen Gegenden eine neue Heimath suchen.“*) Diese Erscheinungen wiederholen sich häufig genug in der Geschichte; daß unser Land, Australien, Kanada und Argentinien seit hundert Jahren in so ausgedehntem Maße Ziel der neueren Völkerwanderung geworden, hängt ohne Zweifel mit der Befriedigung des Getreidebedürfnisses der alten Welt, die sich dem Industrialismus ergab, zusammen. Diese wurde dann in solchem Maße mit dem Weizen Amerikas und Australiens überschwemmt, daß sich daraus für die europäische Landwirtschaft die schwersten Folgen ergaben. Etwa von der Mitte des 18. Jahrhunderts an waren die Getreidepreise langsam aber stetig gestiegen bis in die Gründungsjahre 1870—73. Unter dem Einfluß der sogenannten internationalen landwirthschaftlichen Konkurrenz neigten sich die Preise in einer Weise abwärts, die nach Ruhland in dem ganzen Verlaufe der letzten 500 Jahre nur durch die furchtbaren Nachwirkungen des dreißigjährigen Krieges übertroffen wird.

Wir wissen, daß auch unser Land die Folgen dieser Erscheinung verspürte. Hamlin Garland schildert in seinem Buche „A Son of the Middle Border“ die Tra-

*) Ruhland, System der polit. Oekonomie, Berlin, 1903, Band 1, S. 163.

gödie seiner eigenen Familie, ohne zu ahnen, daß diese das Opfer einer Welterschöpfung geworden. Er sieht überall nur die Sorgen und Placereien, die Armut und die Entbehrungen der Pionierfamilie, die von Wisconsin nach Iowa, von dort nach Minnesota, und dann nach Dakota zog, um immer größere Flächen mit Weizen zu bestellen. **) Was ihm abgeht, ist die Erkenntnis, die Ruhland in folgenden Sätzen ausdrückt: „Was die Temperaturkurve des einzelnen Menschen bedeutet, das bedeutet im Wirtschaftsleben des Volkes die Kurve der Getreidepreise. Wie jede Zickzackbewegung der Temperaturkurve des einzelnen Menschen auf eine ernste Krisis deutet, der entweder bald die Wendung zur Wiedergenehung oder die Auflösung folgt, so deutet auch jede Zickzackbewegung der Getreidepreiskurve mit voller Sicherheit auf eine tief einschneidende wirtschaftliche Krisis, die bei häufiger Wiederkehr auch das Wirtschaftsleben des Volkes vor die Alternative stellt, entweder den Weg zur Besserung zu finden oder zu Grunde zu gehen.“***)

Der genannte Gelehrte kommt daher zu dem Schluß, daß das Getreide „die wichtigste Güterkategorie der menschlichen Wirtschaft ist.“ Und haben das nicht die Regierenden während der letzten Jahre bestätigt, indem sie gerade diesem Produkt die größte Aufmerksamkeit schenkten? Selbst in unfrem Lande wurde ein gesetzlicher Preis für Weizen eingeführt, der dem Farmer einmal als Ansporn dienen sollte, große Flächen mit diesem Getreide zu bebauen, während er ihm auch die Gewißheit bot und noch bietet, einen seine Arbeit belohnenden Preis für das Produkt zu erlangen. Vor 25 Jahren, Anno 1894, erhielten die Farmer in Minnesota 49 Cents für den Bushel Weizen; jene Thomas 50 Cents, während sie in Missouri und Nord Dakota sogar nur 43 Cents erlangten. Der Durchschnittspreis für das ganze Land betrug damals 49.3 Cents. ****) Jene Jahre haben viele Farmer an den Bettelstab gebracht. Coman schreibt über jene Zeit: „Die europäische Nachfrage nach Weizen ging zurück und der Preis dieses wichtigen Handelsartikels fiel auf 50 Cents den Bushel. Dieser Preissturz, zusammen mit der Mißernte des Maises (1894) hat viele tausend Farmer zu Grunde gerichtet.“†) In den Städten aber marschierten die Arbeitslosen durch die Straßen, unterernährt, schlecht gekleidet, zitternd vor Frost und Kälte, hinter einem Banner her, das die Aufschrift trug: „Geht uns Brot!“ Alenthalben aber mußte die Wohltätigkeit einspringen, die in „bread lines“ aufgestellten Männer mit Kaffee und Brot zu speisen.

Da entsteht nun die Frage: Besteht zwischen dem wirtschaftlichen Wohlstand eines Landes und den Getreidepreisen ein gewisser Zusammenhang, und wenn man das bejahen muß, was ist dann, vom Standpunkte der Wohlfahrt des Volksganzen aus betrachtet, vorzuziehen: hohe Getreidepreise oder niedrige? Hören wir, wie sich eine Reihe hervorragender

denker auf dem Gebiete der Volkswirtschaftslehre darüber äußern. Gestützt auf ein Referat des Prof. Dr. Aug. Duden: „Was sagt die Nationalökonomie als Wissenschaft über die Bedeutung hoher und niedriger Getreidepreise?“ führt Gustav Ruhland folgendes aus:

„Der Stifter des physiokratischen Systems Francois Quesnay hat seiner im Jahre 1766 veröffentlichten grundlegenden „Analyse du Tableau Economique“ einen durch Xenophon dem Sokrates in den Mund gelegten Ausspruch als Motto vorangestellt, welcher lautet: „Wenn der Ackerbau gedeiht, so gedeihen mit ihm alle anderen Künste, geht er aber zurück, so verfallen mit ihm auch alle anderen Erwerbszweige, sei es zu Lande, sei es zu Wasser.“ Das Gedeihen des Ackerbaus ist nach Quesnay aber von guten Getreidepreisen, welche dem Landwirth einen reichlichen Gewinn lassen, unzertrennlich. Der berühmte Vorläufer von Adam Smith Josiah Tucker (1711 bis 1799) hat schon sein Gesetz normaler volkswirtschaftlicher Entwicklung dahin formuliert, daß mit dem Steigen der Kultur „die Bodenprodukte im engeren Sinne theurer, die Kapital- und Arbeitsprodukte aber wohlfeiler werden.“ Adam Smith hat sich . . . dieser Tucker'schen Auffassung vollkommen angeschlossen, und sie durch eine Reihe weiterer Sätze noch bekräftigt, wie z. B. durch den folgenden: „Ist die vollendetste Kultur eines Landes die größte aller Segnungen für dasselbe, so muß auch die natürliche Erhöhung der Getreidepreise bei fortschreitender Kultur nicht wie eine Kalamität, sondern wie der Vorbote des größten Segens betrachtet werden.“ David Ricardo, der geschickte Vertreter kapitalistischer Interessen, war dennoch der Meinung, daß die Landwirthe einen legitimen Anspruch auf einen lohnenden Preis ihrer Produkte haben und fügt erläuternd hinzu: „Der Ausdruck „lohnende Preise“ bedeutet die Höhe, wonach alle Auslagen einschließlich der Rente ersetzt werden und der Erzeuger noch einen anständigen Gewinn aus seinem Betriebskapital zieht.“ Der einst sehr berühmte Vertreter des reinen Freihandels, J. B. Say, war der Meinung, daß durch Staatsintervention allerdings das Volk vor übertriebener Höhe der Getreidepreise geschützt werden müßte, daß andererseits aber auch Vorkehrungen gegen einen außerordentlichen Tiefstand der Getreidepreise, wodurch der Ackerbau zurückgehen könnte, mindestens nicht ausgeschlossen seien. Für Robert Malthus steht es fest, daß der hohe Preis der landwirtschaftlichen Produkte das sicherste Zeichen und die notwendigste Wirkung überlegenen Reichthums ist. Namentlich aber habe nach seiner Auffassung auch die arbeitende Klasse eher Nachteile als Vortheile von zu niedrigen Getreidepreisen wegen des damit verbundenen noch stärkeren Sinkens der Löhne. James Anderson, welcher in der Geschichte der Nationalökonomie bekannt ist als der Begründer der Lehre von der Bodenrente, welche nachher den Namen Ricardo's erhalten hat, äußert sich zu unserem Thema folgendermaßen: „Ich glaube nicht, daß ich ein Menschenfeind bin, ich empfinde aber alle die Nachteile, die aus einem unvernünftigen niedrigen Getreidepreise entstehen würden, so tief, daß ich mir nichts Nachtheiligeres für die Nation denken kann und nichts, wogegen man sich mit größerer Vorsicht verwahren müßte, als gegen einen zu niedrigen Getreidepreis,

**) Garland, G. A Son of the Middle Border, N. Y. 1917, ein Buch, das niemand, der sich für die Farmerfrage interessiert, ungelesen lassen sollte.

***) Ruhland, G., a. a. O., S. 167.

****) Clark, Chas. C. Wheat Crops of the U. S. Wash. 1907, S. 19.

†) Coman, C. Industrial History of the U. S. N. Y. 1911, S. 340.

es sei denn ein viel zu hoher Preis für Getreide. . . .“
 H. von Thuenen ist nicht minder wie die Vorgenannten der Ueberzeugung, daß gute Getreidepreise am besten den Interessen der Gesamtheit entsprechen. Friedrich List ist mit allem Nachdruck für hohe Getreidepreise eingetreten. Die volkswirtschaftliche Parole des Amerikaners Henry Carey lautet: „Hohe Getreidepreise und hohe Löhne“. Karl Marx führt aus, daß das System des Freihandels in Getreide zur Verbilligung der Getreidepreise führe und damit die soziale Revolution beschleunige. Diese lange Reihe der berühmtesten Nationalökonomien ist also darin einig, daß die Bewegung der Getreidepreise von durchaus entscheidender Bedeutung für Wohlergehen oder Verderben der wirtschaftlichen Verhältnisse eines Volkes ist. Zu hohe wie zu niedrige Getreidepreise werden von all diesen Autoritäten in der bestimmtesten Weise verworfen. Für die damit verbleibenden mittleren Getreidepreise aber gilt der Grundsatz, daß sie bei fortschreitender Kultur verhältnismäßig mit steigen. Langsam stetig steigende Getreidepreise und fortschreitend aufwärtstreibende Kultur sind für sie alle identische Begriffe.“††)

Von solchem Standpunkte aus betrachtet, gewinnen die Getreidepreise eine eigene Bedeutung. Man wird sich geradezu gezwungen fühlen, einzutreten für einen Preis, den man auf Grund des Prinzips der Äquivalenz als einen gerechten bezeichnen kann. Vor allem aber wird man dem Farmer einen möglichst festen Preis für seine Ware garantiert sehen wollen, so daß er nicht das Risiko laufen muß, mit Verlust zu verkaufen. Die Bewegung der Farmer, aus genossenschaftlichem Wege oder durch Verstaatlichung der Elevators der Bewässerung durch die Händler vorzubeugen, erlangt nationale Bedeutung. Ebenso jedes gesunde Mittel, das einer Preisbildung des Getreides auf einer mittleren Linie Vorschub zu leisten vermag. Wir haben es hier mit einem der wichtigsten Probleme zu thun, dem unter der Freiwirtschaft keine genügende Beachtung geschenkt wurde.

F. P. K.

— 0 —

Ein verlorenes Gebiet der Kundensneider.

Der Handel mit fertigen Kleidungsstücken ist nicht, wie man vielfach annimmt, erst in unserer Zeit in Aufnahme gekommen. Professor Werner Sombart schreibt zwar (im Gegensatz zu anderen): „In London finden wir schon im 17. Jahrhundert Schneider, die in den besseren Stadtteilen fertige Kleider feilhalten,“ fügt dem aber hinzu: „Die Sitte muß um die Mitte des Jahrhunderts aufgekommen sein.“*) D. h. seiner Ansicht nach in Verbindung mit der Entwicklung des Luxus, der diesem Gelehrten ja als einer der Hauptquellen und Förderer des Kapitalismus gilt.

Nun irrt sich aber Sombart in mehr als einer Hinsicht. Wie wir nachweisen werden, war der Verkauf von fertigen Kleidern bereits um die Mitte des 16. Jahrhunderts in Meran im Tirol durch Zunftsatzen geregelt, was darauf schließen läßt, daß der Handel schon länger eingeführt war. Außerdem deuten die uns vorliegenden Zeugnisse darauf hin, daß es sich nicht an erster Stelle um die Herstellung von Luxuskleidern

handelte, indem die Satzungen darauf aus waren, dies zu verhindern.

Freiherr v. Reinsberg - Düringsfeld theilt in seinen „Kulturhistorischen Studien aus Meran“ vieles über das dortige Kunstwesen mit, und zwar aus ungedruckten Dokumenten. Unter den beigebrachten Stellen über die Meraner Schneiderzunft lesen wir, am „Quotember Sonntag“ vor Michaelis im Jahre 1558 hätte das Handwerk einhellig beschloffen, daß „die, welche fertige Kleidungsstücke zum Verkauf in offenen Läden arbeiten lassen wollten, keine anderen Stoffe dazu verwenden, als: „Schwalbacher, Bruanauer, Wipenteiner, Stamet, Flaret, Veldrer, Lofrer, Erlinger, Parchet und Zwilch“, indem hinzugefügt ward: „doch daß dasjenige, es seye hosen, Wames, hemeter oder anderes, so aus solchen tuchern gemacht werden, mit keiner anderen waar, als Samet, Tafet, seyden, Sätin, Rääs, Kreiß oder anderen, wie es nahmen hat, sondern mit seinem eigenen tuch verfuertert, verpräm und ausgemacht werde.“**)

Aus unserer Quelle ist leider nicht zu erkennen, ob diese Bestimmungen erlassen sind in Übereinstimmung mit behördlichen Luxusverbotten — was möglich wäre — oder in der Absicht, den Verkauf fertiger Kleider auf solche für die niederen Klassen bestimmte zu beschränken, und zwar, im Interesse der Kundensneidererei.

Bemerkt sei, daß die Schneider Merans keineswegs nur fertige Oberkleider zum Verkauf bereit hielten, sondern auch Unterzeug. Geht es doch in den bei v. Reinsberg-Düringsfeld mitgetheilten Auszügen aus den Zunftbriefen der Meraner Schneider: „Die „wulle hemeter und struemp auf gemainen kauf“ durften aus „Lindischen tuch“ angefertigt werden, waren aber bloß „mit ihrem eigenen zeig auszufertigen“, und wer gegen dieses Uebereinkommen verstieß, sollte von der Obrigkeit bestraft werden. Ausdrücklich ward dabei noch bestimmt, „daß die bemelte Lädenarbeit, welcher Meister sich derselben anjezo oder furohin zu machen gebraucht, dermaßen fertige, und mache, daß es einem Schneiderwerk gleich und gemäß seye, und dadurch einem handwerk kein nachred erfolg.“

Mit der Zeit ließ man indessen diese Artikel wieder fallen, und in der neuen „Handwerks-Ordnung“, welche zuerst Kaiser Leopold I. am 26. Januar 1678, später Kaiser Karl VI. am 16. Mai 1722 und zuletzt die Kaiserin Maria Theresia am 20. August 1744 bestätigte, ward es durch § 16 jedem freigestellt, die Stoffe zu fertigen Kleidungsstücken auf Lager nach Belieben und Bedarf zu wählen. Dafür wurden andere Punkte verschärft. Auch durfte Niemand, der nicht dem „Schneiderhandwerk an Meran“ angehörte, außer den Markttagen fertige Kleidungsstücke in und außerhalb der Stadt feilbieten, wollte er nicht in Strafe fallen und seiner Waren verlustig gehen, deren Erlös zwischen der Regierung und der Obrigkeit getheilt werden sollte.“

Daraus geht hervor, daß also um die Mitte des 18. Jahrhunderts bereits den Schneidern durch nichtzünftige Händler Konkurrenz bereitet wurde. Das erinnert an eine Stelle, die Prof. Werner Sombart in seinem Buche über „Luxus und Kapitalismus“ mittheilt, und

††) Ruhland, a. a. O., S. 171—173.

*) Sombart, Werner. Luxus und Kapitalismus, Berlin und Lpzg. 1913, S. 193.

**) Reinsberg - Düringsfeld, O. Frh. v. Kulturhistorische Studien aus Meran, Lpzg. 1874, S. 143—145.

zwar aus einem zeitgenössischen Werke, der „Allgemeinen Schatzkammer der Kaufmannschaft u. s. w. (erschienen im Jahre 1741). „Kleider kommen heutigen Tages, heißt es da, „fast mehr als es in Deutschland nützlich, in ein öffentliches Comerzium, in dem nicht allein viele deutsche Herren das Geld für kostbare . . . Kleider etc. nach Frankreich schicken, sondern auch die Franzosen selbst ganze Kisten und Fässer voll auf unsere Messen bringen. . . .“

Den Schaden hatten die deutschen Handwerker der Schneiderzünfte, denen so der bereits kapitalistisch organisierte Handel die ausländische Konkurrenz auf den Hals schickte. Im weiteren Verlauf der kapitalistischen Entwicklung büßte dann das Handwerk den Verkauf der von ihm im eigenen Betriebe hergestellten und im eigenen Laden auf Lager gehaltenen fertigen Kleider völlig ein. Es ist das nur eine der vielen Folgeerscheinungen der kapitalistischen Herrschaft, die überall eine Proletarisierung des Mittelstandes nach sich zieht. Eine solche Entwicklung ist aber nicht „naturnothwendig“; es hätte auch anders kommen können, wenn die Völker die im 18. Jahrhundert nothwendig gewordene wirtschaftliche Reform im Geiste des Christenthums zu vollziehen willens gewesen wären. Dann hätten die Zünfte und Zünnungen die Maschinen erworben, welche Produktion und Produktionsmethoden neu- und umgestaltet haben, genossenschaftlich, wenn deren Erwerb große Mittel beansprucht hätte, wie die Zünfte ja auch den Verkauf der fertigen Ware auf genossenschaftlichem Wege hätten betreiben können. Der Geist der neuen Sozial- und Wirtschaftsordnung verwarf jedoch jedes korporative Unternehmen; es durften weder Zünfte noch Zünnungen bestehen bleiben. Erst durch bittere Erfahrungen und nach harten Kämpfen gelangte die Idee der gegenseitigen Hilfe wieder zum Sieg. Zuerst in den Gewerkschaften der Arbeiter, dann in den Konsum- und Kredit-Genossenschaften, die auf die bereits sich vollziehende Umgestaltung des Wirtschaftslebens einen großen Einfluß auszuüben berufen erscheinen.

J. P. R.

Ein- und Ausblicke

Zum Kampf um die Jugend.

Ueber die Arbeiterfrage und so manche andere Probleme mehr, die auf Lösung drängen, dürfen wir niemals den Kampf um die Jugend, dessen Ausgang von so wesentlicher Bedeutung ist für die Gestaltung der Zukunft, aus den Augen verlieren. Deshalb verweisen wir auch auf folgende Erscheinungen in der Jugendbewegung Deutschlands.

Unter Mithilfe von Gesinnungsgenossen aus deutschen Großstädten hat sich in Göttingen ein internationaler Jugendbund gebildet, der sich nun werbend mit einem Aufruf an die „freie Jugend aller Stände und Völker“ wendet. Den Geist der Organisation charakterisieren besonders zwei Stellen des Aufrufs bzw. Programms. „Gedenkt der noch immer unverwirklichten und unverjährten Forderung der tiefsten Denker aller Zeiten, eines Konfuzius, eines Platon, eines Kant, gedenkt ihres erhabenen Ideals der Herrschaft der Weisen! Sucht die Schuld nicht außer euch, wenn dieses Ideal auch fernerhin eine leere Utopie bleibt!“ — so schließt der Aufruf. Von Christus und Christenthum

ist in dem ganzen Flugblatt auch nicht mit einer Silbe die Rede. Im Programmauszug lesen wir: „Diese Politik (der Vernunft) wendet sich gegen jede Ausbeutung von Menschen. Sie verwirft diese Ausbeutung nicht nur auf sozialpolitischem Gebiete im Kampfe gegen den Kapitalismus, sondern auch auf kulturpolitischem Gebiete im Kampfe gegen den Alerikalismus, der das geistliche Gegenstück zum wirtschaftlichen Despotismus darstellt.“

Eine andere Vereinigung, der Bund „Neues Vaterland,“ hat sich zum Ziele gesetzt, „die heranwachsende Jugend mit dem Geist der Friedfertigkeit, der Völkerveröhnung und der Aufhebung der Klassengegensätze zu erfüllen.“ Von dieser Seite ist dem sozialistischen Studententag in Jena folgende praktische Anregung zugegangen: „1. Die sozialistische Studentenschaft soll sich angelegen sein lassen, alle diejenigen Elemente aus ihren Kreisen, die pädagogische Anlagen besitzen, dem Lehrerberufe zuzuführen. 2. Die sozialistische Studentenschaft soll die Führerschaft in der Bildung von Jugendklubs, die sich aus Knaben und Mädchen der verschiedenen Schulgattungen zusammensetzen, in die Hand nehmen. Durch diese Jugendklubs, die auf Selbstregierung begründet sein müssen, kann der Geist der Revolutionierung in die Schuljugend hineingetragen werden.“

Ein Kommentar zu diesen Erlassen ist überflüssig. Nur sollte man nicht glauben, daß uns das Mitgetheilte nichts angeht, weil es aus einem anderen Lande kommt. Die Influenza war auch nicht in unserem Lande entstanden. Auch geistigen Ansteckungsstoffen ist es eigen, Ströme und Meere zu überfliegen und von Volk zu Volk zu eilen. Nur rechtzeitige, kluge Gegenwehr vermag das Umsichgreifen solcher geistigen Epidemien zu verhindern.

— 0 —

Miszellen.

In Folge der Wohnungsnoth in der Hauptstadt Norwegens, Christiania, hat das Parlament den Ankauf eines größeren Viegenchaftskomplexes beschlossen, um darauf — ein Konvikt für die Abgeordneten, sowie Wohnungen für Beamten zu erstellen. Der Ankauf kostet 2,400,000 Kronen.

Bayerische Banken stellten dem Ministerium 50 Millionen Mark zu günstigen Bedingungen zur Verfügung zur Gewährung von Hypotheken für den Bau von kleinen Wohnungen, bei 4½% Verzinsung und ½% Tilgung.

Laut „Thurgauer Zeitung“ leitete der Thurgauische Jungbauernbund eine Volksinitiative ein, welche ein Verbot des Automobil- und Motorradverkehrs an Sonntagen von 10 Uhr Vormittags bis Abends 5 Uhr verlangt.

Der Kopenhagener Journalistenverband ist in eine Lohnaktion eingetreten; er verlangt eine Erhöhung der Gehalte um 50 Prozent gegenüber den Ansätzen von 1914 und die Anerkennung der Theuerungszulagen als festen Theil des Gehalts. Falls die Verleger nicht entgegenkommen, soll auf den 1. August gekündigt werden; doch wird erwartet, daß sich eine Einigung erzielen läßt.

Central-Blatt and Social Justice

Published Monthly by the Central Bureau of the Central Verein, 201 Temple Bldg., St. Louis, Mo.

Subscription \$1.00 a year, payable in advance. Single copies, 10 cents. Single Rates: 5—25 copies to one address, 7½ cents each, 25—50 copies, 6 cents each; 50 and more copies, 5 cents each. Remittances should be made by money-order or draft payable to R. C. Central Verein Central Bureau.

Women in Industry.

I. THE QUESTION STATED.

One of the effects of the great industrial revolution which took place in England towards the beginning of the nineteenth century was the entrance of a large number of women workers into the mills and factories. These women often performed the most difficult kind of physical labor, working for long hours at a time, and for a paltry wage. It was especially the work-shops for the production of cotton and woolen goods by machinery worked by steam, that claimed a vast number of women employees.

This advent of women into the industrial field considerably complicated the labor problem that began to arise when England rapidly changed from an agricultural to an industrial and manufacturing country. For the chances for men workers to receive an adequate wage were much diminished by the great number of women who were drawn to the mills. At the time when the doctrines of the Manchester School of Political Economy, and of unrestrained "liberalism" in industry held sway, factory owners considered their employees merely as so many "hands" whose services they had every right to secure at the lowest possible wage. Men and women workers, not permitted to organize, were not in a position to bargain for better conditions of labor, etc.

The evils of the new industrialism which was inaugurated with a series of great mechanical inventions—the spinning jenny, the power loom, the introduction of new processes in the smelting of iron and in the working of coal-mines by steam-power, etc.—were not diminished by the feeble legislative attempts made in England during the first four decades of the nineteenth century. The world had become a vast work-shop, and the slogan "unlimited output" ruled supreme. Thinking men viewed with alarm the growth of a mere industrial and material civilization which aimed solely at the enrichment of a privileged body and which entailed the degradation of the working classes to the level of machinery.

In 1907 the well-known German philosopher, Rudolph Eucken, uttered this condemnation of our "material civilization" in his work, "Der Kampf um einen geistigen Lebensinhalt": "Technical work with its exclusive attention to results, its visibly increasing differentiation, its heaping up of giant masses, its development of harsh contradictions, its feverish haste, its aggravation of the struggle for existence, becomes typical of our entire life. This is the experience not only of individuals in

their relation to one another, but of mankind as a whole; it, too, is drawn into the whirl, carried onward, held in breathless excitement, it becomes a mere means for an onrushing civilization bereft of quiet, of meaning and of reason."

Professor Armstrong wrote to the same effect in the *EDUCATIONAL REVIEW* for April, 1913: "It is the things of the spirit that are now at stake. Is the life of the spirit at best to be restricted to the remnants of value which can be disentangled from material results? At the worst, is our civilization to be overborne by the external forces, not to say the external temptations which so hardly press upon it? The surface is already shadowed by material growths. Are they to eat into the hearts of our culture; or to be successfully thrown off, as we pass on to a happier time."

These two statements are quoted merely to show the urgency of the problem and to indicate the trend of opinion of leading minds on the danger confronting us from the wider spread of materialistic philosophy, that underlies modern industrialism. No wonder that many persons look to liberation from this "industrialism", which has now held sway for more than a century, as a possible result of the great war. Those responsible for the Social Reconstruction Program of the British Labor Party can so far agree as to recognize in the present world catastrophe, "if not the death, in Europe, of civilization itself, at any rate the culmination and collapse of a distinctive industrial civilization, which the workers will not seek to reconstruct."

But, as already stated, the entrance of women into the ranks of the toilers and wage-earners only made conditions more perplexing. Even before the War some of the work in offices, stores and factories had been practically monopolized by women. In her book, "What Eight Million Women Want", Mrs. Rheta Childe Dorr gives a vivid description of the change that has been wrought in modern cities during the last fifty years owing to the entrance of women into industries.

"Standing on the corner of the Bowery and Grand Street in New York, when the Third Avenue trains overhead are roaring their way up-town packed with home-ward bound humanity, or on the corner of State and Madison streets in Chicago, or on the corner of Front and Lehigh Streets in Philadelphia; standing at the hour of six at the junction of any city's great industrial arteries, you get a full realization of the change. Of the pushing, jostling, clamoring mob, which the side-walks are much too narrow to contain, observe the preponderance of girls. From factory, offices, department store they come, thousands and tens of thousands of girls. Above the roar of the elevated, the harsh clang of the electric cars, the clatter of drays and wagons, the shouting of hucksters, the laughter and oaths of men, their voices float, a shrill, triumphant treble in the great orchestra of toil."

But now the question forces itself upon the student of social conditions: "Is this increase in the army of women workers to the best interests of society? Will not society itself be forced to pay

the penalty of this dislocation of all former standards in the economic and industrial life of nations? Will not long continued toil of women in shops and factories ultimately tend to the physical decline of the sex? Does it not interfere with the sacred function of motherhood to which by far the largest number of women in every community are called?

That these and similar questions have engaged the earnest attention of students of economic and social problems is evident from the many pertinent studies that have appeared during the last quarter of a century. The "Monthly Labor Review" published by the Bureau of Labor Statistics (U. S. Department of Labor) contains, in almost every number, a section on Women in Industry. The great war added considerably to the number of women in industry. They replaced men who were called to service, and the question whether they should at once give up their jobs in favor of the returning soldiers does not always admit of an offhand solution. The National Catholic War Council (Social Reconstruction Program) has offered some practical suggestions in the matter. "No female worker should remain in any occupation that is harmful to health or morals. Women should disappear as quickly as possible from such tasks as conducting and guarding street cars, cleaning locomotives, and a great number of other activities for which conditions of life and their physique render them unfit. Another general principle is that the proportion of women in industry ought to be kept within the smallest practical limits."

The first of these principles refers to the much debated question as to the relation between woman's occupation and wrongdoing. Careful investigations have done away with the once quite prevalent opinion that the employment of women in industry has increased female delinquency. The contrary seems to be pretty well established. We have space here only for some conclusions embodied in the exhaustive report on Condition of Women and Child Wage-earners, Washington, 1911. (Vol. XV. Relation between Occupation and Criminality of Women): "The widening of the industrial sphere of women has not been accompanied by any proportionate increase in criminality. So far as any change is perceptible it is toward a proportionate diminution of legal offenses. This tendency is not strong, but is clearly discernible. Not an instance has been found in which the newer occupations thrown open to women within the last thirty years have produced their proportionate share of female offenders. In most cases they have fallen far below their normal proportion. The inference is strong that so far as the increased industrial opportunities have had any effect, it has been in the greater respect for law, and that the apparent decrease of criminality among women is not only an accompaniment, but in part a consequence, of their wider industrial opportunities."

But if these conclusions are now almost universally accepted by social workers, it is gratifying to record that another important principle, bearing on the question of women in industry, is now

gaining wider acceptance. This is the old principle maintained by Catholic writers on social ethics, that though women should be debarred from no field in which they can be of service to the community, yet their main sphere of activity must always be the home. So numerous are the expressions of leading social investigators on the need of maintaining home- and family-life and, consequently, on the importance of woman's domestic duties, that it is difficult to select appropriate testimony. Summarizing the contents of Rheta Childe Dorr's "What Eight Million Women Want", the "New York Times Review of Books" says: "Woman's place is home, and she must not be forbidden to dwell there. Who would be so blind, so selfish, so reactionary, as to forbid her fullest freedom to do her work, must surrender opposition in the end. For woman's work is race preservation, race improvement, and who opposes her, or interferes with her, simply fights nature, and nature never loses her battles."

Again, the chief conclusion of a recent study on "Juvenile Delinquency in Rural New York" states the importance of the mother's part in minimizing juvenile crime as follows: "However good the school, the church, or the community, if the home is bad, a fertile source of juvenile delinquency is left open. Therefore our best efforts must be exerted to deal with the family as well as the child." Finally, Dr. Snedden, voicing the opinion of most authorities, says that "the effective rearing of children in the capacity of wife and mother must always have priority of importance as woman's work."

The question of woman's employment in industry, from the Catholic point of view, deserves a special treatment, since woman in industrial life, "has come to stay." Dr. Snedden writes that there is "substantial agreement among well-informed students of economics and social life generally" that "the admission of woman to non-domestic occupations, though attended by great difficulties, is now substantially an accomplished fact." Sac.

Socializing Industry and Man-Power in Germany and Other Countries.

III.

The Hungarian Soviet Government did not stop with such measures, radical as they may seem. Numerous reports show that new measures and methods were adopted to replace the "bourgeois" way of doing things; and while these reports prove the actualization of new developments they are also suggestive of other occurrences which are frequently left to the imagination. No true picture of the happenings in Hungary can be formed until information from first sources shall have become available. As in the case of Russia, sentiment, favorable and unfavorable, is still running high, and, as these sentiments also influence the news, a just appreciation of occurrences is impossible. Among the news items, however, one dated April 5, coming from Budapest, is entitled to special con-

deration, since it has to do with so vital a question as the assumption by the Soviet Government of the entire acreage of the country. "The Revolutionary Soviet-Government, we read, 'has just now come to a decision on the most important and most seriously debated question concerning the country, the question of land reform. On the principle that whoever does not work shall not eat, the revolutionary Government has taken over all land. The Government, however, will confiscate only the land held by large owners, and this, of course, without compensation. It will not molest small owners of land, whose holdings shall remain in their hands. In this action the Government is in harmony with the unanimous desires of the peasants and the agricultural laborers. As recent disclosures have proven, the latter were dissatisfied with the land law passed by the former government, because that law rested on the principle of landparcelling. Farmers and agricultural laborers considered this solution inadequate, because they would not thereby have been placed in a position to cultivate the land given into their hands. There is a lack of all mechanical and economic equipment which was available only to the holders of large land tracts, and without which production could not be made profitable. Indications of serious disturbance among the peasants have been noted; in fact, in some places they have seized the land by force, without awaiting the decision of the government, and have begun to exploit it in a cooperative manner. In consideration of this attitude of the rural population but with the purpose of preventing the splitting-up of the large landholdings, which, from the viewpoint of production, would exercise a destructive influence, the revolutionary government does not parcel out the land. The land remains intact, and there is a change only in the person of the owner. The new owner is the Proletarian State. Estates confiscated by the State are entrusted to cooperative associations, whose members will be entitled to participate in the financial returns realized by the cooperative productive association according to the measure of labor contributed. This measure of land reform is welcomed by the small land-owners as well as by the rural proletariat."

So radical a measure, naturally, is in keeping with the general principles of the Soviet form of government. The question suggests itself, as to why the Soviet did not expropriate all land-owners. That would, at least, have been consistent. However, the fine theories of the governmental leaders would scarcely have stood the strain of the opposition, and even the possible course of a *pro forma* expropriation of the small land-owner, followed by a formal reestablishment may have seemed hazardous to an administration which is human enough to do what it thinks will strike a popular chord with the people, and to avoid doing anything which might, because of its unpopularity, redound to the discomfiture of the Government. Expropriation of the rich, however, always appeals to the masses.

Other details of the policy pursued by the government in Hungary are reported in the *Fraenkische*

Kurier of April 8. From this report we learn to appreciate the extent to which the policy of socialization or nationalization was carried by the government. All moneys were, even before that date, "declared the property of the State, and no one was permitted to draw more than 2000 kronen on his account." "All buildings have been declared national property; the former owners are obliged to pay rent to the State, and are not permitted to retain more than one room per individual, excluding the rooms set aside for servants. The rest of the rooms and all other buildings are at the arbitrary disposal of the government. Industrial undertakings are conducted by men empowered by the government." From the same report we learn that, although the government had declared "that bureaucracy has been abolished", "a much more powerful and involved bureaucracy has been set up in its stead. In order to receive money for the payroll of factory workers, the managers must produce five to six signatures of confidential agents, people's representatives, committee heads, etc." "At the outbreak of the new revolution all business establishments, with the exception of those dealing in food-stuffs and paper (the latter being required for the multifarious credentials and receipt-blanks), were closed and the stock carefully inventoried. Since that time nothing, no piece of clothing or furniture, can be purchased without a declaration of necessity on the part of the confidential agent entrusted with this particular duty."

From the same source we learn that the socialization of man-power reached the extent of forcing the unemployed into the Army; while, on the other hand, the supreme ownership, which, it seems, the government felt it possessed over the people, found expression in such rulings as this: "Merchants, clergymen and idiots may not vote." The socialization of domestic industry was carried to such an extent, we are told by the same organ, that the government ordered certain industries to hold themselves in readiness to produce steamplows and reserve parts of such plows, while the government itself requested foreign, principally German, plow-manufacturers and dealers, to send the drawings necessary for the manufacture of the entire machinery as well as of individual parts. The fact that the machinery, even if foreign manufacturers or states had been agreeable to the Soviet Government, could not possibly be gotten ready in home factories in sufficient quantities for the fall work in the fields, merely illustrates the folly of the governmental action; it does not strictly pertain to the subject under discussion, though it does illustrate the lack of foresight on the part of a government which has presumed to centralize in its own hands, to socialize or nationalize practically all the resources of an unfortunate country.

The facts advanced, in addition to stray reports coming to the notice of the readers in the press, will serve sufficiently to illustrate the policy of nationalization or socialization pursued by the Soviet Government of Hungary. In the particular case of

that country it may be safely asserted that this policy has been consistently carried out through all departments of the government, that practically all spheres of endeavor were engrossed into the one general scheme. To grasp the full meaning of this one must realize that the government is composed of the following departments: Interior, Railroads and Navigation; Agriculture; Army; Justice; Public Instruction; Foreign Affairs; Labor and Public Welfare; German Public Commission; Finances; General Public Commission; Social Production. And just how the governmental theories are forced upon the public may readily be seen from the fact that the Department of Instruction, shortly after the revolution, erected a Working Man's University after the fashion of the one opened in Moscow. This Hungarian institution was opened to students in May, the buildings of the former School of Law and Civil Government being utilized for the purpose. According to the regulations of the University, workmen are excused from productive labor during the courses, but receive a wage corresponding to their working-wage. None but revolutionary proletarians, professing a communistic philosophy of life, are admitted as students. As a proof of their revolutionary faith they must produce the endorsement of the proletarian organizations. Thus the government through one of its own departments impresses education into service for the teaching of its own theories to the pupils whom it designates.

The radical difference between the situation in Hungary and Germany in the matter of socialization or nationalization lies in the fact that in the former country the Soviet rule and policies obtain, while in the latter, as we have explained, the moderate wing of the Social Democratic Party and the Centrists, along with representatives of other parties, determine the governmental policies. It is but little known, however, that a plan of radical socialization or nationalization has been adopted by the Social-Democratic Party of Switzerland, although the revolutionary elements, at any time, had but slight hopes of accomplishing much in that country. As an expression of the international movement, which realized its aims in Hungary and elsewhere, and which sought realization, in this instance, in Switzerland, the program deserves special consideration. Among the points covered by the program the following deserve particular attention:

Par. 4.: In this section the program announces that, in view of "the constantly growing extreme danger to the paramount interests of a great majority of the people," a "socialistically organized and managed public economy is the sole salvation against a general decline; it alone will guarantee the liberation of the proletariat as well as of entire nations from oppression in all its forms, and it assures, by the removal of class opposition, social progress on the basis of common property."

Par. 5.: Point 5 contains the following striking sentences: "A prerequisite for the attainment of this aim is the struggle, consciously and systematically carried on, for the socialization of production and the distribution of goods. *Socialization means the*

transmutation of all means of production, ripe for the change, into property owned by Society." Inasmuch as Switzerland is dependent on supplies from foreign countries, the paragraph continues to state that "consequent socialization must take its inception in the transforming of the more important branches of the import trade into *State Monopolies*"...

Par. 6.: In paragraph 6 the important assertion is made that the State, under present conditions, cannot carry socialization to its proper consummation. This consideration is mentioned as another reason, for which "the conquest of political power by the workers must be the next aim" of the party and the workers. Only by such means "will it be possible to carry out socialization and build up the socialistic structure of Society."

Par. 7.: In point 7, of the program the "Soviet System" is praised as the medium, in which the workers create an agency for the actualization of communistic production and of control of production. This system is said to be "the continually self-renewing self-government of the working masses, and the *only* government corresponding to the needs presented by historical development."

Par. 8.: Under point 8. the desirability and methods of the political strike are discussed, the latter being viewed as a means "in the service of revolutionary socialistic action." In the following paragraph, the cause of the revolutionary proletariat of the world is seconded by the authors of the program, who in par. 10. urge the inauguration of a propaganda, the purpose of which is set forth in the following demands: a.—The constitution shall be amended so that the Nation shall be empowered to socialize such undertakings in Industry, Commerce and Finance, the exploitation of which is to be taken out of the hands of private capital in the interest of the vast majority of the people.

b. The importation of the most important articles—raw materials and food supplies—is to be monopolized by the State, as a step on the road to socialization.

c. All credits shall be nationalized through the introduction of State ownership and operation of all private banks and financial institutions.

d. The right of the State to inherit property shall be exercised and extended.

Other points cover demands important to the study of the political aims of the Bolshevik elements, but bearing only indirectly on the question of nationalization or socialization. On the whole, however, the demands placed by these elements in a State *not* under their control will, *e contra*, elucidate the extent to which the program of socialization or nationalization would be, and has been, urged in countries in which they are in power. In this sense particularly the program of the Swiss Social Democrats serves also to enlighten us on the attitude of the Government in Hungary and also on the aims of the radical element which attained to power in Munich, the capital of Bavaria. A. F. B.

—0—

To have Catholic Action we must first create a Catholic mind.—The Archbishop of Toronto.

Social Center for Colored People Under Catholic Auspices.

Belmont Abbey in North Carolina enjoys an unique position among the great Abbeys of the Benedictine Order in the United States. It is by no means the largest numerically nor the oldest as to foundation, and yet ecclesiastically it is the most prominent, as it enjoys the singular distinction of having a diocesan territory attached to it and is technically known in Canon Law as an Abbatia Nullius—or a Cathedral Abbey. Its present venerable Abbot, Bishop Leo Haid, D. D., has for the past 30 years administered to the spiritual wants of the entire state of North Carolina as Vicar Apostolic. I need not mention or describe the imposing edifices of the Abbey, its Cathedral, its College, its fine farm, all located about a mile from the manufacturing town of Belmont from which the Abbey bears its name, as they do not pertain to this sketch. Suffice it to say that this institution is a miracle of God's blessing, considering the fact that North Carolina is the most Protestant state in the Union, the Catholic population numbering scarcely 8000 among the two millions and more of inhabitants.

In a beautiful little pine forest, some 700 yards from the Abbey, a visitor finds a small unpretentious brick building, its tower surmounted by a Cross; and the imposing signboard at the entrance of the park, if so it may be styled, will tell him that it is a Catholic institution for the colored people of the surrounding country and the town not far distant. It is in reality one of the first missionary works undertaken, when a few Benedictine Fathers and Brothers came with their young energetic Abbot nearly 34 years ago from their home in Pennsylvania to establish an Abbey on a farm mostly uncultivated and a veritable wilderness. They brought with them little of that prejudice toward the colored race, which is apt to be found in the hearts of those reared in the Southland. A school was opened for colored children, hardly any of whom were Catholic as early as 1838, and it has continued its activity to the present day. Hundreds of children received here their primary and only education for life. Religion was never overlooked, and many of these youngsters later became Catholics and they now form the respectable little colored Catholic congregation which assists at the divine services at the Cathedral. The building, however, had long since become too small, and an absolute need was seen of an addition large enough to hold the increasing crowds.

Under the present pastorate of Rev. Gerard Rettger, O. S. B., who belongs to a family of many priests and religious, new life was instilled into St. Benedict's school by introducing lectures, entertainments, photo-plays. He knew how to attract the masses, for nowhere in Gaston County was a similar institution to be found, where negroes could congregate for social intercourse and amusements. The need of such an institution and of its extension was especially emphasized when demobilization began, and the young soldiers came back from the

camp and from the battlefield.

Through the generosity of the Central-Verein the old school house doubled its size, and with many exterior and interior improvements it is now most respectable in appearance, even attractive, and surely will within a short time be so complete in equipment and comfort that every colored man may be proud to know it is intended for his race. The reopening of the building, now called Lyceum, took place on April 24th last. It was a memorable day for the Catholic colored people, and they were more than delighted to see their children act and sing on the beautiful stage of the auditorium, something hitherto unknown among them. The program may interest the readers:

"A REGULAR FIX"

Presented by St. Benedict's Dramatic Club

Kitty Snowden	Mary Hall
Bess, the Maid	Lucille McDonald
Margaret Snowden	Lola Suggs
Mrs. Snowden	Lucille Suggs
Harry Deane	Herman Moore
Reginald Wright	Theo. Suggs

SPECIALS

1. Overture	Orchestra
2. Movies	
3. Address	Exethel Suggs
4. Recitation	Pauline McDonald
5. Recitation	Juniata Suggs
6. Quartette Selection	Glee Club
7. Boom-a-laca	Orchestra
8. Chick-a-laca	Orchestra
9. Monologue	Herman Suggs
10. Duet	L. McDonald and M. Hall
11. Quartette	Glee Club
12. Address	Placidus Fox
13. Address, Very Rev. Father Felix, O. S. B., D. D., V. G.	
14. Razzle Dazzle	Orchestra

The Very Rev. Dr. F. Felix, O. S. B., Vicar General of the Diocese and North Carolina, presided and addressed the people who filled the hall to the last place. He spoke of the love which the Catholic Church always bears for the colored people, of the Church whose only object it is to make them good loyal useful citizens on earth and happy inhabitants of heaven. He traced the history of the school back to the day when the first brick was laid and congratulated the Pastor in having succeeded in enlarging and beautifying it to such an extent that it is worthy of the name it bears. He pointed to the colored soldiers in the audience who had recently returned from France—men who are an honor to their race, and who find here the influence of the same Church they learned to know and love beyond the seas. He pointed to the most successful men in the audience who as boys were trained in their trades by the Benedictine brothers and are now skilful mechanics and thriving contractors. The white people of the South respect every good colored man or woman. To the former they willingly entrust their work, to the latter their infant children. The Catholic religion has never been a barrier to excluding any industrious colored man from work, in fact instances prove that it was often an aid to their success. Days of religious prejudices are passing and a brighter future is before us. It is the intention of the Church to aid in the reconstruction of even the colored society, and this institution was principally enlarged so that it may

be a meeting place, a centre, where Catholics and non-Catholics may in charity mingle, and under due supervision enjoy themselves after days of work on the farms, in the work shops, in their homes. The Very Rev. Speaker called the blessing of God down upon the ever generous benefactors who had helped in the erection and equipment of the building and closed by expressing his sincere hope that a great deal of good would be effected by the zealous work of the Pastor faithfully assisted by the people.

The building is surrounded by recreation grounds of goodly size. The Right Rev. Bishop personally supervised the survey of a two acre lot, which he generously donated for the exclusive use of the colored people. A number of entertainments were given during May and at this writing the colored population is beginning to prepare for a grand picnic on July 4. The writer who has observed the endeavors carried on among colored people in the South during the past 33 years, sees in this undertaking the best solution of the problem of drawing non-Catholics to the Church. They learn to love the priest, to esteem his words, to follow his advice. Their children will repeat at home the wholesome lessons learned at school and all will obtain deep and lasting impressions. But of this I would rather deal more extensively some other time. F. H. M.

Warder's Review

Need of Catholic Day Nurseries.

The need of Day Nurseries conducted under Catholic auspices is emphasized in the following paragraph of an article by Gertrude Quinlan on "Reconstruction from the Catholic Viewpoint," printed in the Catholic Charities Review:

"... In New York City there is an organization operating a series of day nurseries, which will admit children only when the parents attend the services held in their church. Need I say that these services are Protestant, and the nurseries in a Catholic neighborhood? Unfortunately there are no Catholic day nurseries where our children can be placed; so these poor people are sometimes impelled to place their children in the only nursery available and attend the services. One Italian woman has said: 'It won't hurt me to go to that church and sing la la.' No, perhaps it won't hurt her; she may have enough Catholic tradition to save her soul, but what of her Americanized children? In the city of St. Louis, there is a Y. W. C. A. which has a very large membership, among which are eight hundred and fifty Catholic girls. The writer happened to be in the clerical employment bureau operated by that concern one morning, when an invitation to attend services was given; it was explained that services were for everyone, Catholics included. Some half dozen Catholic girls refused to go to the services, and were told that there was no position open for them...."

The conclusion to be drawn from Miss Quinlan's exposition is obvious: In the one case as in the other, charity or social service is made subservient to proselytism. In the case of the Day Nurseries, the writer simply offers another inducement to engage in a work recognized as necessary

and productive of much good. Day Nurseries, or institutions of that type, will continue to be needed at least as long as there has been no real reorganization of society, no complete solution of the wage problem and no radical change in the problem of women in industry. Moreover, Day Nurseries are desirable not only as relief agencies per se, but also as agencies opening up avenues of approach to a number of important problems, such as child welfare, rehabilitation of the family, and the like.

Bishop of Northampton on Training for Social Work.

Msgr. Keating, Bishop of Northampton, England, who has spent some time in this country during the War, refers in his Lenten Pastoral to observations made by him in America regarding the development of Catholic Schools of Sociology and the interest taken in training young men and women for social service. The Bishop writes in part:

"Catholic young men and women are there trained (in the Catholic Social Schools to which he refers), not only to take an intelligent interest in social questions, but to equip themselves for public positions, including the many paid posts, which there, as here, are provided by the local and central authorities. They who have no call to the religious life, he continues, "yet are strongly attracted to social service, are thus enabled to find at once their living and their vocation as district nurses, health officers, infant welfare visitors, and in such-like employments. At New York we came across several hundred young people being prepared for municipal appointments in the sociological school of Fordham University, on the twenty-eighth floor of the Woolworth Building." The Prelate recommends that similar efforts be made in his diocese.

The Bishop's suggestion is certainly an excellent one, for the need of Catholic social workers, equipped for their profession by scientific training and a goodly share of practical field work, is great indeed. The need is still acute in our country, so that the suggestions offered by the Bishop of Northampton are applicable to American Catholics also. This magazine and the Central-Verein have so frequently and consistently pointed out this need, and have begun to do so at such an early date, that the preaching has not only become a sort of dogma in the C. V., but the fact also remains that systematic efforts directed toward the alleviation of this need were thus begun in this quarter even before its existence was realized in wider circles. The founding of a Catholic School of Sociology and Training School for Catholic Social Workers has been one of the cherished aims of the C.-V. for more than a decade past. In Central-Blatt and Social Justice (Jan. 1918, vol. 10, No 10) Rev. Joseph Husslein, S. J., in an article on the "Fordham Social School",—to which School his Grace of Northampton makes reference in the Pastoral Letter quoted—says very correctly:

"The agitation for the establishment of a fully equipped Catholic social school had long ago been zealously carried on by the leaders of the Central-Verein, who here as elsewhere were pioneers in the field of American social work".

SOCIAL REVIEW.

EMPLOYERS' ASSOCIATIONS.

The formation of the National Association of Fabric Glove Manufacturers of Great Britain was recently announced in London.

PERSONAL.

On May 17, a memorial tablet, attached to the house in Geneva in which Henri Dunant, founder of the Red Cross, was born in 1826, was dedicated. The tablet was donated by members of the Dunant family.

HEALTH AND SANITATION.

As a health index the Bureau of the Census is publishing each week mortality reports from the largest cities in the United States. There are given for each city the total number of deaths reported (stillbirths excluded), the death rate, the number of deaths under 1 year of age, and the proportion of infant deaths to total deaths. Where the data are obtainable for the previous five years, averages for the corresponding weeks are given for each city.

RECONSTRUCTION.

The Inter-Allied Council of Social Hygiene for the restoration of the districts ravaged by the war has begun its task at the Sorbonne.

Japan has recently sent a military commission to Germany, consisting of two captains and one doctor, who will study conditions in that country for a period of three years.

A conference, arranged on an inter-denominational basis, was held at Swanwick, England, from May 26th to 29th, on "The Co-operation of Public Authorities and Voluntary Preventative and Rescue Agencies in the Work of Moral Reconstruction." Miss Margaret Fletcher, president of the Catholic Women's League of England, acted as chairman of the session dealing with "Problems of the Adult."

JUVENILE AND CHILD WELFARE.

"The American Child" is the successor of the National Child Labor Committee's quarterly Child Labor Bulletin. It will deal with all the aspects of the child welfare problem, under the editorship of Mr. Owen Lovejoy.

But one of three of the children born in Tokio's slums survives until past infancy. Fully forty per cent. of the residents of the quarter are in a deplorable state of health. The Tokio Fu Charity Society is considering plans for bettering living conditions in the poor quarter.

The "Deutsche Zeitschrift für Kinderforschung" reports that a frightful demoralization of juveniles has taken place in Prussia during the long years

of the war. In 1914 the records contained the names of 51,520 juvenile delinquents, in 1915 of 75,785; in 1916 the number had risen to 116,141, and in 1917 to 177,000.

EDUCATION.

The Catholic Educational Association, which met in St. Louis during the week beginning June 22., adopted resolutions opposing centralization and federalization of education. One of the important papers read was a treatise by Cardinal O'Connell, Archbishop of Boston, on "The Reasonable Limits of State Activity." The occasion of the resolution and the treatise was furnished by the agitation being carried on in favor of the Smith and Towner Bills.

According to the London "Universe", more than twenty nuns of various orders recently attended Bedford College, University of London, where they have a University Hostel. The opening of this Hostel gives nuns from all parts of England an opportunity to prepare themselves for degrees at the London University. With the nun-students has also come a regular course of lectures on Christian Apologetics. The lectures began in May and were given by Rev. Father Martindale.

CO-OPERATION.

The co-operative societies of Argentine recently met in Buenos Ayres in a three-day convention.

Members of Division No. 194, Electric Railway employes, of New Orleans, have organized a co-operative store with a capital of \$5000.

The English Co-operative Wholesale Society has altered its labor policy to the extent of deciding, after conferring with the trade unions concerned, that all their employees,—some 30,000—must be members of unions.

A London dispatch asserts that Russia has 50,000 co-operative societies, the membership of which is drawn from 20,000,000 heads of families. These societies operated the strongest bank in Russia, a bank that did a billion-dollar business every year.

The University of Iowa has instituted a practical course in Co-operation. The course will take up particularly the Ethics of Co-operation, the Rochdale system of Co-operation in Norway, Sweden, Denmark, Holland, France, Germany, Russia, and the southern countries of Europe, also emphasizing co-operative enterprises in the United States.

Successful results have followed the establishment of a co-operative canning factory at Shepparton, according to an item in a Melbourne (Australia) daily. Practically the whole of that portion of the apricot crop which was suitable for canning has passed through the factory. Growers have shown themselves loyal to the factory; though higher prices ruled outside, they sent their crops to the co-operative concern. The canned products have been sold at satisfactory figures.

LABOR.

Efforts are being made in Wyoming to pass a law compelling the payment of wages at the time that workers are discharged.

The U. S. Training service reports that a recent survey of wage-earners shows that three-fourths have engaged in two or more different occupations since entering the industrial field.

Rev. Maxime Fortin, Chaplain of the Central National Trades Council of the District of Quebec, on June 11, appeared before the Royal Commission on Industrial Relations in Quebec. He outlined to the Commission the efforts made by the organization to settle labor difficulties by arbitration.

The British Y. W. C. A. has gone on record as insisting on the workers' right to organize; the declaration makes special reference to women workers. The organization has extended an invitation to accredited representatives of trade unions to address meetings in the association's canteens, clubs and hostels with the same freedom as other speakers.

The vast increase in the number of female industrial workers in Germany during the war must be realized before one can understand fully the social and economical situation in that country. From a recent report of the Metal Workers' Trade Union we learn that the organized women members of that trade alone have increased from 13,000 in 1914—6.6 per cent of the total number of employees—to 625,000,—nearly one third. During the year 1917 the number of women in that industry has nearly doubled.

Hospital Nurses and Attendants Union No. 16,500 was recently organized in Milwaukee. This organization has submitted the following demands to the County Board: the observance of an eight-hour day; time and a half for overtime; a three-shift system of daily employment and the payment of equal wages to men and women. Petitions concerning the enforcement of these requests have been submitted to the Mairdale Tuberculosis Sanatorium, the Hospital for the Feeble-minded, the Hospital for the permanently Insane, the Home for dependent children and the County Poor Farm.

CHARITIES.

In order to raise funds for the maintenance of the Catholic charitable institutions in the diocese of

Cleveland, the Catholic Charities Corporation of Cleveland has been formed.

A charitable undertaking on a large scale is being planned by the Parish of St. Francis Xavier in Cincinnati. Plans have been drafted for a building fitted for the accommodation of a Kindergarten, a Day Nursery, and a Roof Garden.

The Fifth Biennial Report of the National Conference of Catholic Charities has come from the press. It is published by direction of the Executive Committee, Catholic University, Washington. The convention reported took place at the Catholic University, Sept. 15—18, 1918.

St. Francis' Home, at Shefford in England, a charitable institution in the diocese of Northampton, has now completed fifty years of important work, having been founded by Father (afterwards Canon) Collis in 1869. The actual anniversary day, April 11, falling during Passiontide, it was decided to postpone, until later in the year, the solemn celebration of the Golden Jubilee.

GENERAL.

The Texas Editorial Association and the Texas Press Association have undertaken to raise \$200,000 for a Texas Press Memorial Fund. \$50,000 are to be devoted to the erection of an Old Age Home for newspaper men.

Professor Irving Fisher, of Yale University, in a plea for the limitation of inheritances states that of the 150 or more fortunes yielding incomes of one million per year or over four-fifths have been accumulating for two generations or more.

The National War Garden Commission ended its activities on May 31. According to its estimates, there were 3,000,000 war gardens in the U. S., producing food valued at \$350,000,000, and 5,285,000 in 1918, producing \$525,000,000 worth. Preliminary reports this year indicate additional growth of the movement.

According to a report of the Canadian Commission of Conservation, Canada has 358 privately owned electric light and power plants, and 207 municipally owned plants. The report declares that municipal ownership is preferable to private ownership in the case of large plants or in the operation of small plants which are part of a large system.

Proportional Representation has been adopted by a number of European countries during the first six months of the current year. The list includes Czecho-Slovakia, Switzerland, Germany, Poland, Hungary and France. The suggestion to adopt it in Italy was met by a proposal of the Government that the question be postponed by the Chamber for six months.

Das soziale Frauenapostolat.

Die Genossenschaft der Beghinen.

Ein hervorragender nichtkatholischer deutscher Nationalökonom, Professor Dr. Karl Bücher, anerkennt in seiner Schrift über die „Frauenfrage im Mittelalter“ die selbst in katholischen Kreisen nicht immer genügend gewürdigte soziale Bedeutung der Orden und Klöster, wie auch der ihnen verwandten religiösen Genossenschaften. Ja, er betont geradezu, daß wir in unsrer Zeit nichts geschaffen haben, was man, als Mittel zur Bekämpfung der sozialen Noth des weiblichen Geschlechtes, gewissen mittelalterlichen Einrichtungen an die Seite zu stellen vermöchte.

Nachdem Bücher gegen Ende seiner Darlegung in

den „fahrenden Frauen“ eine würdigere geworden?“*)

Gemiß habe das Mittelalter seine Frauenfrage nicht endgültig gelöst. Es habe sie nicht endgültig lösen können, meint Bücher, weil es die Quellen nicht zu verstopfen vermochte, aus denen das Uebel sich in fortwährender Wiederkehr erneuerte. „Aber die Anstalten, welche es geschaffen hat, so fährt er fort, „genügten doch Jahrhunderte lang dem Bedürfnisse der Zeit, von der man mit Unrecht mehr verlangen würde, als ihre Mittel erlaubten. Absolute Lösungen für soziale Fragen sucht man nur im Lande Utopia. Wir Menschen der wirklichen Welt müssen zufrieden sein, wenn das, was wir schaffen, auch nur einer oder wenigen Generationen genügt. Mögen die Nachkommen-



Kapelle der Sieben Schmerzen Mariens im Beghinenhof Mont Saint Amand, Ghent.

einem zusammenfassenden Urtheil Tiefe und Umfang der Frauenfrage im Mittelalter hervorgehoben hat, betonend, daß uns neben dem Massenelend unter den Frauen jenes Zeitalters die Schmerzen, denen die moderne Frauenbewegung Heilung bringen will, winzig erscheinen müssen, stellt er folgende Frage:

„Und doch, wenn wir unsere Verhältnisse mit denen des Mittelalters vergleichen, unsere Hilfsmittel mit denen jener rauhen, an Behagen so armen Zeit — haben wir dann gegründete Ursache, uns zu überheben? Ist das Dasein unserer Fabrikarbeiterinnen und Handlungsgehilfinnen etwa freundlicher gestaltet als das Los der Meistersfrauen und Töchter, die ihren Gatten und Vätern im Gewerbe halfen, ja selbst als das der Spinnmägde und Kämmerinnen, deren Arbeitsverhältnis durch Sitte und Gesetz geregelt wurde? Haben wir Anstalten, welche an Reinheit und Klarheit der Ziele sich mit den Beghinenstiftungen, den Samengängen, den Häusern der Bußschwestern und Reuerinnen vergleichen ließen? Ist die Stellung der Gesellschaft zu

den es mitleidlos einreißen, sobald sie Besseres an die Stelle setzen können!“

Professor Bücher geht da, unsrer Ansicht nach, etwas reichlich weit. Seit den Tagen der Reformation ist man mit dem Einreißen rasch bei der Hand; man zerstört, wo man im eigentlichsten Sinne des Wortes reformieren sollte. Er selbst weist ja in einer Note darauf hin, daß v. Holtendorff in seiner Schrift über die „Verbesserungen in der gesellschaftl. und wirthsch. Stellung der Frauen“ schreibt, daß noch heute die Nonnenklöster in Italien und Spanien die Frauenerwerbsfrage in jenen Ländern „viel weniger hervortreten lassen als in England und Deutschland.“***) Nun haben aber Reformation und Revolution sowohl die von Bücher hervorgehobenen Beghinenstiftungen, als auch die Samengänge, zerstört. Wäre es nicht klüger und

*) Bücher, Karl. Die Frauenfrage im Mittelalter, zweite Auflage. Tübingen, 1910, S. 66—67.

**) Bücher, a. a. O. Seite 88, Note 64.

besser gewesen, sie, wo sie entartet waren, zu refo-
mieren? Daß sie nicht nothwendigerweise fallen
mußten, beweist der Umstand, daß in Belgien und Hol-
land das Beghinenwesen sich bis auf unsere Tage er-
halten hat. Es bestanden in Belgien vor dem Kriege
13 Beghinenhöfe und in Holland deren zwei.

Als soziale Einrichtung, als Mittel zur Lösung der
Frauenfrage, verdienen die Beghinen mehr, als das
bisher geschah, gewürdigt zu werden. Gegen Ende des
12. Jahrhunderts ward in Lüttich der erste Beghinen-
hof gegründet, bestehend aus einer Anzahl kleiner
Häuschen mit Kirche und Spital, alles von einer Mauer
umgeben. Ein Priester, Lambert Le Beghe (der
Stammler), war der Gründer und von ihm trägt diese
religiöse Genossenschaft ihren Namen.**) Die Beghi-
nen sind nämlich ein Verein von Jungfrauen und
Wittwen, die, ohne eigentliche Gelübde abzulegen, mit
Gebet, Handarbeit, Krankenpflege und Jugendunter-
richt beschäftigt, unter einer Oberin ein gemeinsames
Leben führen. Nach den alten Satzungen wählte sich
jeder Beghinenhof eine Meisterin, welche für Aufrecht-
erhaltung der Zucht und Ordnung zu sorgen hatte. Bei
wichtigen Geschäften, Aufnahme oder Ausschließung
von Schwestern, Kaufsachen, Kauf und Tausch von Lie-
genschaften war die Meisterin an die Zustimmung nicht
bloß des Vorstehers, sondern auch von acht gewählten
Schwestern (discretæ) gebunden. Die Oberaufsicht
führte der Bischof, welcher einen Geistlichen zum
Vorsteher ernannte.****) In Deutschland, wo
die Beghinen „Klausnerinnen, Waldschwestern, Wil-
lige Arme, graue, blaue, braune oder schwarze
Schwestern“ hießen†), waren sie zu Krankenwärter-
diensten auch in Privathäusern und zur Bereitung der
Leichen und Gebet bei denselben verpflichtet. „Bewan-
dert in allen Werken christlicher Liebe, schreibt Raging-
er, „in allen Unglücksfällen zu Hilfe und Trost be-
reit, wurden ihre Dienste vom Volke häufig in An-
spruch genommen.“ In späteren Zeiten bestand der
Hauptzweck der Beghinenhöfe, nach der Ansicht dessel-
ben Verfassers, hauptsächlich darin, „armen Jungfrauen
und Wittwen durch das Zusammenleben in schützenden
Anstalten und durch gegenseitige Hilfeleistung das Da-
sein zu erleichtern“. „Der Beghinenhof, schreibt Raging-
er, „wurde die Zufluchtsstätte einer unzähligen Men-
ge verlassener Jungfrauen, er rettete sie vor Mangel,
Schmach und Sünde in ein arbeitssames und wohlthä-
tiges, andächtiges und geehrtes Leben.“††)

Dr. F. Norrenberg, der, ohne genügende histori-
sche Beweise beizubringen für seine Theorie, die Ansicht
vertritt, daß die Beghinenhöfe nach Auflösung des Hof-
verbandes die alten Genecien (Frauen- oder Mägde-
häuser auf den Gutshöfen) ersetzt hätten, erblickt im
Beghinenverein geradezu „ein kulturgeschichtlich noth-
wendiges Correlat der Zünfte.“†††) Er verwirft daher

****) Kirchliches Handlexikon, München, 1907, S. 537,
Art. Beghinen.

*****) Raginger, Dr. George. Geschichte der kirchl.
Armenpflege, 2. Aufl. Freiburg, 1884, S. 326.

†) Kirchliches Handlexikon, a. a. O.

††) A. a. O. S. 325. Die Beghinen wohnten übrigens
nicht ausschließlich in Höfen, d. h. in einer mehr oder min-
der größeren Anzahl von Häuschen, welche von einer Mauer
umgeben waren, sondern auch in Konventen, oder sogar ein-
zele.

†††) Norrenberg, Dr. F. Frauenarbeit u. Arbeiterinnen-
erziehung in deutscher Vorzeit. Köln, 1880; S. 50.

das Beginnen, den Beghinenkonventen einen gemein-
samen Stifter nachzuweisen, indem er den entwicklungs-
geschichtlichen Standpunkt vertritt: „wie aus der alten
germanischen Dunk das Genecium, so entwickelt sich aus
dem Genecium der Beghinenhof... Wie schon im Ge-
necium die Mägde eine Sororitas gebildet hatten, so
pflanzten sie dieses gemeinsame Leben auch in den
Beghinenhof hinüber, und die maiorissa des Frohn-
hofes lebte fort in der Magistra des Beghinenhofes,
ähnlich wie dies auch an den Meistern der Zünfte
nachgewiesen (?) ist.“*)

Bewiesen ist dieser von Norrenberg behauptete Zu-
sammenhang des Beghinenhofes mit dem Frauenhaus
des Frohnhofes nicht. Thatsache ist, daß, als das Mit-



Blick in den Beghinenhof.

telafter sich infolge des Frauenüberschusses vor eine
bedeutsame soziale Frage gestellt sah, die Beghinen-
Niederlassungen entstanden, durch die jene hinlänglich
gelöst wurde. Sie waren, wie Norrenberg richtig her-
vorhebt, „Myle, welche dem unbeschützten, auf der Hän-
de Arbeit angewiesenen Theile des weiblichen Geschlech-
tes Aufnahme boten, u. sittlichen Schutz mit industriell-
er Beschäftigung verbunden.“**) Aus der Noth der
Zeit geboren, waren sie vom sozialen und religiösen
Geist der Zeit erfüllt. Treffend bemerkt daher der Ver-
fasser des Artikels über die Beghinen in der Catholic
Encyclopedia:

Admirably adapted to the spiritual and social needs of

*) A. a. O. S. 51.

**) A. a. O. S. 52.

age which produced it (this semi-monastic institution) spread rapidly throughout the land and soon began to exercise a profound influence on the life of the people.***)

In Deutschland setzte die Reformation diese Einrichtung fort; in Frankreich zerstörte die große Revolution deren letzte Reste. In Belgien und Holland aber haben die Beghinenhöfe bis auf unsere Zeit erhalten; die diesem Artikel beigegebenen Bilder, wenige Jahre vor Ausbruch des Weltkrieges aufgenommen, führen dem Leser die stille Welt des großen Beghinenhofes zu Thent in Flandern vor Augen. Als Wahrzeichen des sozialen Sinns des Mittelalters ragt er in unsere Zeit hinein, eine eindrucksvolle Mahnung, den Geist, der damals alles mit Leben erfüllte, auch auf die großen



Ein Winkel im Beghinenhof.

Fragen unserer Zeit anzuwenden und so vor allem auch auf die Frauenfrage. Noricus.

Im Gegensatz zu den dem Agrarkommunismusuldigenden russischen Bolschewiki hat das Centralomitee der christlichen Demokraten, einer der stärksten Parteien Litauens, die das demokratische Bauernthum um sich schart, beschlossen, daß der Großgrundbesitz und die staatlichen Domänen Litauens in gesetlicher Weise unter die bodenlosen Bauern und Landarbeiter zu vertheilen sind. Die endgültige gesetzliche Regelung dieser Frage bleibt der litauischen Konstituante vorbehalten.

*** Artikel: Beguines, Vol. 2., S. 389—390. Sein Verfasser begeht den Fehler, die Ausbreitung der Beghinen nach Deutschland, der Schweiz und Frankreich überhaupt nicht zu erwähnen.

Die katholischen polnischen Vereine für arbeitende Frauen in der Provinz Posen.

Es giebt für manche Organisation nichts schwereres, als ein thatkräftiges, praktisches Programm für ihre Thätigkeit oder die erfolgreiche Entfaltung und Förderung ihrer Zweigvereine und Sektionen zu finden. Früher oder später wird nun unser Frauenbund daran denken müssen, um den an ihn gestellten Anforderungen gerecht zu werden und nicht als rückständig zu gelten, die weibliche Jugend, besonders die den arbeitenden Kreisen angehörende, in Verbände zu organisieren. Liegt doch die große Gefahr vor, daß die arbeitenden katholischen Mädchen und Frauen, wenn sie nicht überall, besonders in großen Städten und Industriebezirken bald organisiert werden, in die protestantischen Lager überlaufen und von ihnen absorbiert und von ihren Ideen angesteckt werden.

Es mag manchem Leser der Gedanke kommen: Das grenzt wieder beinahe an die deutsche Vereinsmeierei. Wozu neue Vereine für arbeitende Mädchen? Giebt es doch in jeder Gemeinde Jungfrauenvereine und Müttervereine, sodaß neue Organisationen sich erübrigen. — Es liegt nicht in unserer Absicht, sich mit Vertretern solcher Ansichten in eine Polemik hierüber einzulassen. Wir halten es für eine erledigte Thatsache, daß neben den religiösen Bedürfnissen auch den sozialen der arbeitenden Frauenwelt Rechnung getragen werden muß, wie es bezüglich der Männerwelt schon längst geschieht. In manchen Ländern Europas glaubte man anfangs auch, daß man die schon bestehenden kirchlichen Vereine in ihrem Bethätigungsprogramme erweitern und neben dem religiösen Moment auch das soziale in dieses miteinschalten könnte. So wissen wir, um einen konkreten Fall zu nennen, daß die katholische, polnische Geistlichkeit der Provinz Posen diesen Versuch machte, schließlich aber doch zur Ueberzeugung gelangte, daß es viel vortheilhafter und gedeihlicher sein werde, neben den rein religiösen oder kirchlichen Vereinen auch solche auf wirthschaftlich-sozialer Basis für die einzelnen Stände zu gründen. So bestehen seit einer Reihe von Jahren in der Provinz Posen katholische Vereine für arbeitende Frauen und Mädchen, unbeschadet der in jeder, auch der kleinsten Kirchengemeinde vorzufindenden Rosenkranz-, Jungfrauen-, Christliche Müttervereine und Sodalitäten.

Wir sind der Ansicht, daß einjige Einzelheiten aus dem Entwicklungsgange und der Thätigkeit der polnischen katholischen Vereine für arbeitende Frauen der Provinz Posen den Leitern und Leiterinnen des Frauenbundes manchen Fingerzeig bieten können, wie sie bei der Gründung und Leitung ähnlicher Vereine auch in unserem Lande zu Werke gehen könnten. Das Material, das uns zur Verfügung steht, ist ziemlich beschränkt und zeitlich nicht mehr ganz frisch. Es ist ein zwei Jahre vor dem Kriegeausbruch in Posen erschienenes Buch, betitelt (in Uebersetzung): „Der Verein; Leitfaden praktischer Arbeit in polnischen Vereinen.“ (Erscheint in Monatsheften.) Dort fanden wir unter anderem eine Skizze eines für ein Halbjahr ausgelegten Programms für die Thätigkeit des Posener lokalen Vereins der arbeitenden Frauen, das für diesen als obligatorisch gedacht war, für andere ähnliche Vereine in der Provinz Posen aber als typisch oder vorbildlich gelten sollte. Nach reiflicher Ueber-

legung haben wir uns entschlossen, dieses Programm im folgenden wiederzugeben, um hinterher die Zweckmäßigkeit dieses Schrittes, der manchen Nörgler wiederum als nutzlos und Papier- und Druckerschwärzeverschwendung erscheinen mag, zu erörtern. Das erwähnte Programm lautet folgendermaßen:

Erstes Halbjahr.

Sonntag, d. 4. Januar 1. Um 8 Uhr Morgens in der Pfarrkirche hl. Messe nach der Meinung des Vereins. Gemeinsame hl. Kommunion.

2). Nachmittags 5 Uhr im Vereins Hause Generalversammlung. Auf der Tagesordnung: Jahresbericht der Präsidentin über die Tätigkeit des Vereins, Wahl der ausstretenden Vorstandsmitglieder. Vortrag des hochw. Herrn Patrons (geistl. Berater): Zweck und Aufgabe unseres Vereins.

Sonntag, d. 11. Jan. Um 7 1/2 Uhr Abends „Thee-fränzchen“ im Kath. Vereins Hause. Sehr willkommen sind Mütter und Schwestern der Mitglieder. Nach dem Thee, gemeinsamer Gesang, Deklamation, Gesellschaftsspiele und Verlosung dreier werthvoller Geschenke. (Geschenk von einer Förderin des Vereins.).

Sonntag, d. 18. Jan. Um 4 Uhr Nachmittags regelmäßige Versammlung. Auf der Tagesordnung, Vortrag des Arztes, Dr. R.: Ueber die Hygiene in der Nähwerkstätte. Außerdem soll das Wintervergnügen besprochen werden.

Sonntag, d. 1. Febr. Um 4 Uhr regelmäßige Versammlung. Vortrag mit Lichtbildern: Ueber den Januaraufstand (Historisch), Deklamation. Auftritt des Gesangsvereins.

Sonntag, d. 8. Febr. Abends 8 Uhr im Kath. Vereins Hause, das Wintervergnügen. 2 Theaterstücke (Namen sind angegeben, Eins historisch, das andere sittlich belehrend). Ein Monolog. Deklamation. Auftritt des Gesangsvereins.

Sonntag, d. 15. Febr. Nachmittags 4 Uhr regelmäßige Versammlung. Vortrag von Frau Dr. L.: „Der Handel mit lebender Ware“ (weisse Sklaverei.).

Sonntag, 22. Febr. Vorstandssitzung. Tagesordnung: Angelegenheiten der Organisation und Agitation.

Sonntag, d. 1. März. Um 4 Uhr regelmäßige Vereinsitzung. Vortrag des Vorsitzenden des Bureaus für kostenlose Rechtsbelehrung: Ueber die neuesten Bestimmungen der Alters- und Invaliditäts-Versicherung.

Sonntag, d. 15. März. Um 7 Uhr Vereinsitzung. Vortrag des Rechtsanwalts Dr. R.: Wie können die Vereinsmitglieder sich die wichtigsten Kenntnisse aus der vaterländischen Geschichte aneignen.

Sonntag, d. 6. April. 1.) Früh 7 1/2 Uhr hl. Messe in der Pfarrkirche nach der Meinung des Vereins. Gemeinsame hl. Vierteljahrs- und zugleich österliche hl. Kommunion.

2) Nachmittags 4 Uhr regelm. Versammlung. Vortrag des Mgr. R. mit Lichtbildern aus der Passionsgeschichte unseres Heilands. Deklamation. Auftritt der Sektion des Gesangsvereins.

Sonntag, d. 19. April. 4 Uhr Nachmittags. Vereinsitzung. Vortrag von Prof. L. „Die Lage der Fabrikarbeiterin“.

Sonntag, d. 3. Mai. 4 Uhr Nachmittags: Vereinsitzung. Vortrag des Redakteurs, Herrn M. „Die Konstitution des 3. Mai.“ (Historisch, Polnischer patriotischer Feiertag.) Deklamation. Auftritt des Gesangsvereins.

Sonntag, d. 17. Mai. 4 Uhr Nachmittags: Vereinsitzung. Vortrag des Vizepatrons, hochw. P.: „Das Haus, das Königreich der Frau“.

Sonntag, d. 24. Mai. Um 4 Uhr Vorstandssitzung. Die Vorsitzerin wird den Vortrag halten: „Wie sollen wir neue Mitglieder werben.“

Sonntag, d. 7. Juni. 4 Uhr. Vereinsitzung. Vortrag des Bankdirektors R.: „Organisationen für arbeitende Frauen.“

Sonntag, d. 21. Juni. Anstelle der Vereinsitzung gemeinschaftlicher Ausflug.

Bemerkungen: 1) Die Bibliothek ist jeden Sonntag Nachmittag geöffnet (im Vereinslokal).

2) Bis zum 1. Juni werden Unterrichtsstunden in folgenden Unterweisungszirkeln gegeben werden:

- a) Kursus für Muttersprache.
- b) Kursus in Geschichte und Litteratur.
- c) Kursus in Deklamation (Vortrag.)

3) Außerdem werden in den Monaten Januar, Februar und März folgende Kurse abgehalten werden:

- a) Für Handarbeiten.
- b) Weisnäherei.
- c) Zuschneiderei.

Die obengenannten Kurse sind kostenfrei. Anmeldungen sind zu richten an die Vorsitzerin.

Der Vorstand.

Bevor wir dieses Programm auf seine Zweckmäßigkeit hin prüfen, wollen wir noch einige Einzelheiten über die bisherige Tätigkeit der genannten Vereine angeben, wie sie im eingangs erwähnten Quellenmaterial ebenfalls zu finden sind. Wir lesen da, daß die Vereine einem Central-Verbande angehören, mit dem Sitz in Posen. Aus dem Berichte einer anfangs 1913 daselbst abgehaltenen Delegatenversammlung der Einzelvereine erhellt, daß am Ende 1912 29 Vereine mit 5782 Mitgliedern dem Verbande angehörten. Bereits damals besaßen sie ihr Vereinsorgan „Die Zeitung für die Frau.“ Der Bericht sagt ausdrücklich, daß die Zahl der Mitglieder bedeutend stärker wäre, wenn nicht die preussische Regierung und die Gerichte entschieden hätten, daß diese Vereine als „politische“ anzusehen seien und somit Mädchen unter 18 Jahren nicht aufgenommen werden dürfen. Die Zahl der Vereine ist auch nicht hoch, es giebt derer nur 29, aber diese Zahl entspricht der Anzahl größerer Städte in der Provinz von 5000 Einwohnern und darüber. In kleineren Marktflecken und Dörfern wurden damals besondere Vereine nicht gegründet, da in ihnen nur eine Klasse von Arbeiterinnen vertreten ist, nämlich die in der Landwirtschaft Beschäftigten, deren Interessen vorläufig in den religiösen Sodalitäten wahrgenommen werden. In den neugegründeten Vereinen sind schon organisiert: Fabrikarbeiterinnen, Farmerinnen, Arbeiterinnen in der Landwirtschaft, Dienstmädchen, Verkäuferinnen und Näherinnen.

In 15 Vereinen gab es besondere „Fortbildungszirkel“, in 22 wurden Kurse praktischer Art gegeben, wie Sticerei, Zuschneiden, Nähen, Plätten, Buchhaltung und Stenographie; 17 Vereinen war ein besonderer Gesangsverein angegliedert, 22 Vereine hatten eigene Bibliotheken. Allen Mitgliedern steht das Central-Bureau für juristische Berathung kostenlos zur Verfügung. Im Berichtsjahre wurde in 140 Fällen von dieser Einrichtung Gebrauch gemacht. Der Verband richtete im Berichtsjahre einen Vorbereitungskursus zu den Prüfungen für Handwerkerinnen ein, an dem sich 70 Mitglieder beteiligten. Von dem Stellennachweissbureau des Verbandes machten im Verlaufe des Jahres 217 Mitglieder Gebrauch. Außerdem besitzt der „Verein katholischer Dienstmädchen“, der auch dem Centralverbande angehört, sein eigenes Stellenvermittlungsbureau, das für 836 Personen Stellen besorgte. Derselbe Verein unterhält in Posen sein eigenes Heim (Herberge), das billige Schlafstellen und Mahlzeiten verabreicht für stellungslose Mädchen 430 Personen wurden im Laufe des Jahres beherbergt, 10.907 Mittagsmahlzeiten verabreicht. Eine ähnliche Herberge besteht auch in Snowroclaw (Sohensalza.)

In engster Fühlung mit dem Central-Verbande steht der „Verein der Fürsorge für arbeitende Frauen“ der Anfangs auch mit der Obhut über durchreisende Frauen und Mädchen auf Bahnhöfen sich befaßte. M.

(Fortsetzung auf Seite 131.)

Central-Vereins-Angelegenheiten.

Beamten des D. N. R. Central-Vereins:

Präsident, Michael Girtan, Chicago, Ill.
 Vizepräsident, W. Dea, St. Louis, Mo.
 Korrespondenz-Sekretär, Aug. Springob, Milwaukee, Wis.
 Korresp. und Finanz-Sekretär, John D. Jueneemann, Box 264, St. Paul, Minn.
 Schatzmeister, Louis J. Annas, Allentown, Pa.
 Exekutiv-Komitee: Mgr. Max Burk, Babasha, Minn.; Rev. A. Mayer, St. Louis, Mo.; Rev. Placidus Lechste, D. S. B., Altus, Ark.; Wm. Dietmann, San Antonio, Tex. Dem Exekutivkomitee gehören außerdem die Präsidenten der Staatsverbände an.
 Ehren-Präsidenten: Adolph Weber, Racine, Wis.; Nikolaus Gonner, Dubuque, Ia.; F. B. Celler, Newark, N. J.
 Alle den Central-Verein direkt angehenden Zuschriften oder Geldsendungen sind zu richten an den Korrespondierenden und Finanz-Sekretär
 John D. Jueneemann,
 Box 264, St. Paul, Minn.

Apostolischer Delegat beglückwünscht C.V. zu seinem „sehr nützlichen Wirken für Kirche und Vaterland.“

Brief des nach Rom abgereisten Prälaten.

Ende Mai sandte die C.-St. dem Apostolischen Delegaten, dem hochw. Erzbischof Bonzano, eine Reihe von Soldatenschriften, Broschüren, Flugblättern, und eine Auslese aus den Preßbriefen aus den letztverflossenen Monaten, zusammen mit dem Vorentwurf von Entschlüssen, die sie für die Jahrestagungen der Staatsverbände und jene des C.V. vorbereitet hatte. Diese Entschlüsse waren damals schon von der Kath. Union von Mo. angenommen und anderen Vereinigungen zugesandt worden. Die C.-St. wünschte dem Prälaten, der im Begriff stand, die Reise nach Rom anzutreten, eine glückliche Fahrt, und dankte ihm für sein ihr und dem C.V. öfters bewiezenes Wohlwollen. Am 8. Juni erhielt die C.-St. von Mgr. Bonzano folgendes Schreiben:

I received your letter of May 28th with its enclosures, and also shortly afterwards the samples of the various kinds of printed matter which illustrate the activities of the Central Society.

I beg to thank you for this favor, and to express once more my congratulations on the very useful work which the Society is doing for Church and country.

Owing to the fact that I am very busy just now preparatory to leaving for Italy, I regret that I am unable to examine thoroughly the resolutions. . . . However, I have read with great interest the one pertaining to the Holy Father. I assure you that it is as my complete approval, and I hope to have an opportunity to read it for His Holiness himself. Nor shall I fail to ask a special blessing on the work of the Central Verein, with whose aims I have always been in sympathy.

... By September I expect to be back at my post here in Washington, and be assured that I shall not in the meantime forget my interest in your great Society.

With very kind regards and best wishes, I remain

Sincerely yours in Xto.,

✠ John Bonzano.

Archbishop of Melitene. Apostolic Delegate.

True translation filed with the Postmaster at St. Louis, Mo., on July 9, 1919, as required by the act of Oct. 6, 1917.

Soldatenfürsorge und Rekonstruktionsthätigkeit.

Briefe von Kaplänen und Sekretären der N. of C.

Daß Gesuche um Unterstützung im Soldatenfürsorgewerk und in der Rekonstruktionsthätigkeit immer noch einlaufen, mögen die nachstehenden Briefe beweisen, die zugleich auch einen Beweis für die Bedeutung dieses Thätigkeitszweiges bilden:

Ende Mai wandte sich die Chaplains' Aid Association an die C.-St. mit dem Ersuchen, ihr 1000 Exemplare der Soldaten-Schrift: „The Name of God“ und eine Anzahl Gebetbücher und Exemplare des neuen Testaments in deutscher Sprache zuzusenden. Der deutsche Text wurde verlangt, weil die Chaplains' Aid, wie es in dem Briefe heißt, bemüht ist, „to procure a limited quantity to supply Chaplains in charge of German prisoners in France and this country.“

Exemplare des neuen Testaments in deutscher Sprache waren zur Zeit nicht zu haben. Die Schriften und 50 Gebetbücher wurden den Gesuchstellern sofort zugesandt. Die darauf in der C.-St. eingelaufene Bestätigung für den Empfang der Gebetbücher lautet:

“The Chaplains' Aid Association, New York City,
 June 10th, 1919.

We are in receipt of your letter of June 6th, also the package containing fifty prayer books in German, for which we thank you most heartily. We are sending some at once to a Chaplain at Beau-Desert Hospital Centre, in France, where there are many German prisoners who have no prayer books at all. We also have requests from an army hospital here.

With all good wishes and renewed thanks for all your favors we remain

Sincerely yours

Chaplains' Aid Association.”

Von einem in einem Rekonstruktions-Hospital thätigen katholischen Kaplan lief folgendes Gesuch ein:

“I am taking the liberty of applying to you and the Central Bureau for one or two copies of “Essays on Pastoral and Moral Theology” by Drs. Walsh and O'Malley. We have had our library enriched by your contributions sent to Fr. . . . and I am hopeful that this call also will be fruitful. I am asking for the work for the benefit of a few of our doctors. . . .”

Da das gewünschte Werk zur Zeit vergriffen ist, wurden an dessen Stelle mehrere Bücher derselben Art gesandt. Deren Empfang bezeugt der Kaplan mit Dank in einem längeren Schreiben, dem wir den Satz entnehmen:

“I thank you sincerely for your help, and assure you the books sent are appreciated.”

Im Monate Mai wurden dem hochw. Ignatius Fealy, Kaplan zu Fort Myers, Fla., 12 Preise für athletische Veranstaltungen zugesandt. Einem Briefe fügt er, hierauf bezugnehmend, folgendes bei: “Boxing tournament was a wondrous success. I announced to 1000 spectators your patriotic generosity.”

Auf sein Ersuchen wurden dem hochw. Kaplan Thomas M. Murray zu Camp Taylor, Ky., eine Anzahl Exemplare des neuen Gesangbuch mit Evangelien und Episteln und Exemplare anderer Soldatenschriften übermittelt. Er schrieb nach deren Empfang:

"Read the package of pamphlets which you so kindly sent me and I must say that the prayerbook, entitled "God's Armor" is a very practical book for the soldiers and let me assure you that I can make use of some of them. I have given away quite a number of the Hymn Books with Gospels, but a prayer book like "God's Armor" will do a world of good, as it has all the prayers necessary, while the Hymn book has no prayers practically. Indeed, I will be willing to make an offer to cover expenses to get these particular books...."

Später sandte ihm die C.-St. einige Base Ball Handschuhe, Bälle, usw. Er schrieb dann unter Datum des 12. Juni:

"The package of sporting goods reached me this A. M. and in less than 30 minutes 2 mitts and a ball were in motion and the boys admire the catcher's mitt very much.... I wish to thank you in the name of the boys and our secretaries, who feel very grateful for this generous donation on the part of your organization. I feel now that I should not ask for anything else, as we have been benefited by a recent donation of Hymn Books for the boys, now with the gloves and balls we are all supplied. Thanking you again and assuring you that I shall remember daily at Mass all our benefactors, I remain," etc.

Von Herrn William P. Grace, General-Sekretär der Columbus-Ritter am General-Hospital No. 19 zu Oteen, N. C., lief folgendes am 29. Mai datiertes Dankschreiben ein:

"Please accept our sincere thanks and appreciation for the kindness rendered to the Knights of Columbus at this Post. We acknowledge receipt of the following articles: 137 games, 2 Doz. base balls, 1 Doz. base ball gloves, 1/2 Doz. base ball mitts, 15 uniforms with caps, belts and socks.... I am of the impression that a pool tournament would bring great enthusiasm. We would like to run a base ball tournament between the two General Hospitals, Hospital No. 12, known as Kennilworth at Biltmore, six miles distant from here, and our Hospital No. 19. Hospital No. 12 is one-third the size of this one. It has mostly gassed and shell-shocked patients, where we have all tubercular. There seems to be quite a bit of rivalry between the two teams; so I think to book a seven game series would create much interest and earn some money for the athletic fund from receipts of civilian tickets. The K. of C. activities are directed at both places from this office, so in that way we could benefit both places at once. In regard to the pool tournament it would be well to have a patient's tournament and a detachment men tournament, awarding each a cup for the highest score and a smaller one for the runner up.

Col. William Lyster, our Commanding Officer, has requested that I express to your society the sincere thanks in the name of all the personnel here for your many acts of kindness...."

Unter demselben Datum richtet Herr Grace ein Gesuch an die C.-St. wie folgt:

"At General Hospital No. 12 we could use to good advantage some athletic equipment as follows: 1 Doz. base ball bats, 1 Doz. base balls, 1/2 Doz. catcher gloves, 1 Doz. fielders' mitts, 1/4 Doz. 1st baseman's mitts. This can be shipped to this address and same will be delivered from this office...."

Den Empfang einiger Preise, einer Bibliothek und der im zitierten Schreiben erbetenen athletischen Ausrüstungen bestätigt der Sekretär in nachstehenden Briefe:

"Knights of Columbus Committee on War Activities, General Hospital No. 19, Oteen, N. C., June 7th, 1919.

We beg to acknowledge the receipt of the goods shipped us as ordered: 4 Loving Cups for pool tournament, 110 Books for library, 1 Doz. Base Ball Bats, 1 Doz. Base Balls, 1/2 Doz. catcher gloves, 1 Doz. Fielders' Mitts, 1/4 Doz. 1st Baseman's Mitts. Please accept our sincere thanks and appreciation for these articles. You have no idea of the pleasure you have afforded the men at this post and the assistance you have rendered the K. of C. at this station....

Sincerely
William P. Grace, General Secretary."

Anfangs Juni erhielten wir einen am 20. Mai datierten Brief von dem hochw. F. S. Valentin zu Honolulu, Hawaii, dem wir früher schon mehrmals Bücher und Schriften sandten. Rev. Valentin schreibt:

"Through kindness of Chaplain Fealy at Fort Myer I received sample book of your "Hymns and Prayers for Soldiers and Sailors", and I would be very much obliged if you could send me about 200 copies free. I am still in charge of the Catholic service at Schofield Barracks and have also charge of our Prison services."

Seinem Wunsch wurde sofort entsprochen, und er bestätigte den Empfang der Gabe so:

"Honolulu, June 13th, 1919.

I hereby acknowledge receipt on June 13th of your shipment of two packages: Hymns and Prayers, and Guide Right.

Very truly yours

Father H. Valentin."

Wiederholt kam die C.-St. dem hochw. W. T. Whearty, dem die Seelsorge der katholischen Mannschaften im Kriegshafen zu Portsmouth anvertraut ist, mit Schriften und sonstigen Gaben zu Hilfe. Die Bedeutung des Hafens erhellt aus der Tatsache, dass sich dort annähernd 37,000 Matrosen und Marine-Soldaten befinden. Ueber 3000 waren hier zu Neujahr im katholischen Club Gäste des National Catholic War Council bei einem Festessen. Zur Verschönerung dieses Lokals wurden unlängst von der C.-St. einige passende eingerahmte Bilder dem hochw. Kaplan zugesandt. Später wurde auf Ersuchen des hochw. Herrn der Ausstattung des Clubs ein Billardtisch hinzugefügt. Unter Datum des 14. Juni spricht hochw. Whearty seine Anerkennung für diese Gaben in folgenden Worten aus:

"Billiard table arrived, also pictures.... How can I ever thank yourself and Society for what you have done for the men here, and the great interest

ken in this work. Suffice to say, the prayers of myself and men will be offered daily for those who have helped to make the men feel at home, and have given them attractions to keep their thoughts in God and His goodness. For the past few weeks I have been under the weather, in fact, completely run down, hence my silence. I have been going very hard and forgot I was human and could not stand the strain, for the work has been very heavy. When I have made several trips North to bury Marines, who died from wounds at the Navy Hospital, bodies being shipped to their homes.

The pictures are very artistic and harmonize beautifully with wall paper and wood work. They are real works of art and admired by all viewing them. Again expressing the thanks of the men and myself, and asking God to bless you and the men of the Society, who have done such noble work for our uniformed men, I am

Sincerely yours in Christ
(Rev.) W. T. Whearty."

Man wird sich noch erinnern, daß in den letzten Monaten mehrere Geschenke von Büchern an katholische Kapläne, usw., in Zuchthäusern abgeschickt wurden. Besonders wurden dem hochw. M. J. Byrne, Kaplan im Bundeszuchthaus zu Atlanta, Ga., solche zugeandt. Nach Empfang einer weiteren Anzahl zumeist katholischer Bücher schreibt Rev. Byrne:

United States Penitentiary, Atlanta, Ga.,
June 16th, 1919.

I beg to acknowledge receipt of your letters of the 7th., 12th. and 13th. and the following shipments: 50 Spanish Prayer Books from El Paso, Tex., 2 Spanish-English and English-Spanish Dictionaries, 1 Spanish book on the Catholic religion, 10 Spanish devotional books, 8 English books, for all of which I am greatly thankful, in fact, I feel that I am imposing upon your generosity, and my only excuse is that you have repeatedly urged me to state my wants and—the need of books being great and the sources from which to reap them very few indeed—I have taken advantage of all your kind offers. And your many and various gifts to our library have been of great help to me in my work.

In your letter of June 13th. you state that you have sent me a second-hand Hungarian Dictionary. This will fill a badly felt want, and the fact that it is second-handed will not make it any less welcome. In fact, we are glad to receive second-handed books of any kind as long as their condition is not beyond repair. In my letter of April 9th. I did make a request for a Catholic Encyclopedia.

Again thanking you for all your generous and splendid gifts and asking God to bestow His choicest blessings on you and your work, I am

Sincerely yours
Michael J. Byrne."

Herr Edward J. Mohler, Leiter des Unterrichts in der Geschäftskunde im Rekonstruktions-Hospital zu Fort McPherson, Ga., dem die C.-St. in seiner Lehrfähigkeit unter den kriegsverletzten Soldaten zu Hilfe

kam durch Zusendung von Textbüchern u. s. w., schrieb unfähig:

"U. S. Army Gen. Hospital No. 6, Reconstruction Division, Fort McPherson, Ga.,
June 20, 1919.

Please accept the formal thanks of the Government for the many things which you and your organization have done, through gifts of money and materials, for Reconstruction Work at this Hospital. We are especially thankful for the repeated large donations of money to be used in hiring typewriters and other equipment, for the purchase of the linotype-motor, and for the loan of your circulating library. The money is about used; the linotype-motor will be returned at the conclusion of Reconstruction Work, or, perhaps, purchased from you by the Government; the circulating library is being shipped to you today.

You have rendered very valuable help to the disabled soldiers at Fort McPherson, especially because your help was given when it was most needed. Many men have profited and will go back to their homes much better than when they entered the army. Thanking you again, I am

Sincerely

Edward F. Mohler, Hospital Sergeant,
Head of Commercial Dept."

Gabenverzeichnis.

Das Verzeichnis der während des letzten Monats versandten Gaben für Zwecke der Soldatenfürsorge und Rekonstruktionsarbeit stellt sich so zusammen. Ausgeschickt wurden:

An hochw. J. J. May, Charleston, S. C., 9 Zeitschriften, \$2.11; an Wm. P. Grace, Gen. Sec. der A. of C., Oteen, N. C., 25 „Bit“, 25 „Authors“, \$34.12; an hochw. J. B. Scheil, Great Lakes, Ill., 30 Gramophonplatten, \$37.17; an Hrn. Wm. P. Grace, Oteen, N. C., 1 Bibliothek (118 Bücher), \$128.81; an hochw. J. S. Valentin, Kaplan zu Schofield Barracks, Honolulu, Hawaii, 200 S. and S. Hymn Books, 50 God's Armor, 100 Guide Right, \$55.72; an hochw. J. J. May, Charleston, S. C., 9 Zeitschriften, \$2.00; an Hrn. Wm. P. Grace, Oteen, N. C., 1 Dutzend Ballschläger, 1 Dutzend Bälle, 1/2 Dutzend Catchers' Mitts, 1 Dutzend Fielders' Gloves, 1/4 Dutzend 1st. Baseman's Mitts, \$170.62; an hochw. M. J. Keene, Kaplan zu Fort Sheridan, 6 Bücher, \$8.42; an hochw. M. J. Keene, Kaplan zu Fort Sheridan, 6 Bücher, \$8.42; an hochw. W. T. Whearty, 4 eingerahmte Bilder, \$25.46; an Hrn. Wm. P. Grace, Oteen, N. C., 4 Preise, \$25.12; an hochw. J. B. Scheil, Kaplan zu Great Lakes, Ill., 1 Bibliothek (110 Bücher), \$114.19; an hochw. Lieut. J. C. Duffy, Washington Barracks, Washington, D. C., 6 „Pitch 'em“, \$8.26; an hochw. M. D. Dodge, Kaplan am Base Hospital, Camp Devens, Mass., 500 S. and S. Hymn Books, \$96.92; an hochw. Thos. M. Murray, Kaplan zu Camp Taylor, Ky., 100 S. and S. Hymn Books, \$20.53; an Chaplain Aid Society, New York, N. Y., 50 deutsche Gebetbücher, \$38.00; an hochw. J. B. Scheil, Great Lakes, Ill., 5 S. and S. Hymn Books, \$1.08; an hochw. Jgn. Fealy, Kaplan zu Fort Myers, Fla., 300 S. and S. Hymn Books, \$64.16; an hochw. M. J.

Byrne, Kaplan am Bundeszuchthaus zu Atlanta, Ga., 13 spanische Gebetbücher, \$13.04; an Ern. Wm. P. Grace, Oteen, N. C., 25 Gesellschaftsspiele, \$27.27; an Schwester M. Celestia, Leavenworth, Kansas, 6 Bücher, \$8.03; an hochw. M. J. Byrne, Kaplan am Bundeszuchthaus zu Atlanta, Ga., 50 spanische Bücher, 7 andere Bücher, \$29.34; an hochw. Thos. A. Murray, Camp Taylor, Ky., 3 Catchers' Mitts, 3 Fielders' Gloves, 6 Bälle, 3 Exemplare der Spielregeln, 250 God's Armor, \$71.90; an hochw. A. D. Dodge, Camp Devens, Mass., 250 God's Armor, je 100 Exemplare von Guide Right, Christ, Christ Soldier, In hoc Signo, Cheer, Name of God, Salute, Back Home, 50 Rosenkränze, 25 Kreuzfixe, \$58.94; an hochw. F. L. Kelly, D. P., Kaplan am Zuchthaus zu Columbus, D., 7 Bücher, \$9.22; an hochw. Elot Juston, D. C. B., Kaplan auf Paris Island, S. C., 20 Grammaphonplatten, 1 Duzend Tennisbälle, 2 Duzend Bälle, 1 Victrola, \$133.81; an hochw. A. D. Dodge, Camp Devens, Mass., 1 Manual of Prayer, \$1.83; an hochw. J. J. May, Charleston, S. C., 8 Zeitschriften, \$1.59; an hochw. M. J. Keeney, Kaplan zu Fort Sheridan, Ill., 1 Buch, \$1.06; an hochw. Ign. Fealy, Fort Myers, Va., 1 Bibliothek (64 Bücher), \$91.65; an hochw. M. J. Byrne, Atlanta, Ga., 7 ungarische Bücher, \$6.11; an hochw. G. Giovanini, C.S.C.B. (St. Berchman's Club), St. Louis, Mo., 1 Direktorenstab, 1 große Trommel, 19 kleine Trommeln, 8 Signalhörner, \$186.75; an hochw. Wm. L. Whalen, Kaplan am Soldiers' Home, Washington, D. C., 200 S. and S. Hymn Books, \$42.84; an hochw. Ign. Fealy, Fort Myers, Va., 2 „Pitch 'em“, \$2.94.

In der Central-Stelle eingelaufene, für die Soldaten-Fürsorge bestimmte Gelder.

Früher quittiert: \$67,110.86; Rev. Simon Steber, O'Farre, Okla., 9.00; Verband D. M. Katholiken von Hudson Co., N. J., Hy. Batton, Secy., 34.00; zusammen \$67,153.86.

Aus den Zweigverbänden.

Der Vorstand des Staatsverbandes Pennsylvania ladet zur Theilnahme an dessen Generalversammlung ein.

Wie bereits mitgetheilt wurde, findet die 25. Generalversammlung des Staatsverbandes Pennsylvania in den Tagen vom 31. August bis zum 3. September in Allentown statt. Die Einladung des Vorstandes des Verbandes zur Theilnahme an derselben folgt:

An die hochwürdige Geistlichkeit und die Beamten und Glieder der dem Staatsverbande angeschlossenen Organisationen, auch an die der Gonzaga-Union und des Katholischen Frauenbund.

Hochwürdige Väter, werthe Herren und Damen!

Wir laden Sie alle und durch Sie alle Katholiken deutscher Abstammung ebenso herzlich wie dringend ein zur Theilnahme an der 25. Jahres-Versammlung und der Feier des Silberjubiläums unseres Verbandes, welche hochfestlich begangen werden sollen, in der Stadt und Pfarrei und zu der Zeit, wo unser Verband vor 25 Jahren für einheitliches Zusammenwirken für unsere Rechte und Interessen und für das Wohl der Kirche und Gesellschaft von den verstorbenen hochw. Maus und Schroeder unter Mitwirkung anderer

Geistlichen und des St. Josephs - Vereins gegründet wurde.

Wir ersuchen die Vereine und Gemeinden, auch solche, die noch nicht zu unseren Verbänden gehören, zwei oder wenigstens einen beglaubigten Delegierten zu schicken....

Wir brauchen Ihnen die Wichtigkeit und außerordentliche Bedeutung der bevorstehenden Jubeltagung nicht näher zu schildern, auch nicht die Großartigkeit der Vorbereitungen, welche vom hochw.sten Monsignor Masson, dem Pfarrer der Jubel- und Fest-Gemeinde, und seinen eifrigen Pfarrkindern für eine würdige und erfolgreiche Feier und die gastliche Versorgung der Theilnehmer getroffen worden.

Also kommen Sie in der günstigsten Zeit der Arbeiterfeiertage zur Jubelfeier nach Allentown! Rüsten Sie schon jetzt dafür! Schicken Sie tüchtige Delegierte! Senden Sie uns auch gefälligst zeitig praktische Anträge und Vorschläge, auch das nöthige Geld, ohne welches wir nicht arbeiten können! Beten Sie vor allem um Gottes Segen für den Erfolg! Wir sind Ihnen für alles sehr dankbar.

Mit kindlicher Hochachtung und brüderlicher Liebe grüßen herzlich,

Theodor Hammeke, Geistlicher Rathgeber.

Herman Spiegel, Präsident.

John Wiesler, Jr., Sekretär.

Philadelphia und Allentown, 30. Mai 1919.

Einladung des Staatsverbandes Texas zur Theilnahme an seiner 21. Generalversammlung.

Herr Bern. Schwegmann, Sekretär des Staatsverbandes Texas, richtete folgende Einladung an die Beamten und Mitglieder des Verbandes zur Theilnahme an dessen 21. Generalversammlung:

Mit einem tiefen Gefühl der Dankbarkeit und Zufriedenheit haben Eure Exekutive das freundliche und selbstlose Anerbieten des St. Joseph - Vereins zu Schulenburg angenommen, unsere diesjährige Versammlung in ihrer Stadt und unter ihrer Obhut abzuhalten. Das Datum ist auf den 22. und 23. Juli festgesetzt worden, und ein jeder Verein ist hiermit nicht nur herzlichst eingeladen, sondern auch dringendst gebeten, sein vollständiges Quota von Delegaten bei dieser Generalversammlung anwesend zu haben.

Die unbedingte Nothwendigkeit einer allgemeinen Folgeleistung dieser Einladung und dieses Ersuchens bedarf wohl kaum einer besonderen Erörterung. Ganz abgesehen von der Thatfache, daß ein jedes einzelne Mitglied unseres Verbandes von Herzen wünscht, daß die gute Arbeit der vergangenen 21 Jahre in diesen unheilswangeren Zeiten mit erneuter Kraft weiter geführt werde; daß wir uns mit ganzem Herzen und ganzer Seele der allgemeinen Wohlfahrt von Kirche und Staat widmen — eine Angelegenheit welche unsern Vätern und uns selbst stets sehr nahe gelegen hat; bestehen heute andere und sehr wichtige Ursachen, warum unsere heurige Versammlung besser besucht sein sollte als irgend eine bisherige Versammlung in der Geschichte unseres Verbandes.

Das vergangene Jahr war ein sehr schweres für die Katholiken deutscher Abstammung. Den Prüfungen und Schwierigkeiten welchen wir unterworfen waren, wäre es beinahe gelungen, Uneinigkeit und Zwietracht unter uns hervorzurufen. Aber trotz diesem

ist der Zwietracht — welcher jetzt unter allen Umständen ausgetrieben werden muß — hat unsere Organisation außerordentlich viel Gutes geleistet. Wir danken allen an uns gestellten Anforderungen — die Soldatenfürsorge z. B. betreffend — gerecht geworden. In manchen anderen Hinsichten sind wir unseren Traditionen treu geblieben, indem wir zu der religiösen, moralischen und sozialen Ausbildung unseres Landes beigetragen haben.

Aber der Ruhm der Vergangenheit ist nicht genügend. Für die Selbstzufriedenheit ist kein Raum in der heutigen Zeit. Sehr ernste Arbeit, ernstere Aufgaben müssen wir jetzt vor uns stellen. Gegenwart und Zukunft steht an uns. Auch ist es heute nicht an der Zeit, in persönlichen und persönlichen Groll zu hegen. Die Pflicht von Kirche und Staat bedingt eine vereinte Front aller Katholiken.

Die Arbeit der Rekonstruktion zeitigt größere und schwerere Probleme mit jedem Tag. Niemand vermag zu prophezeien, was uns alles noch bevorsteht. Aber viel wissen wir:

Der Verfechter aufgesetzte Legislatur (Gesetzgebung), die nationale sowohl wie staatliche, ist jetzt schon auf dem Abnehmenden. Die Prohibitionsbewegung droht die Verfassung von Wein für den Gottesdienst zu beschweren. Ein Schlag gegen das Fundament unseres Glaubens. Ein neues „Kloster - Untersuchungs - Gesetz“ wird demnächst in der texanischen Legislatur zur Sprache kommen. Kaum ist ein Gesetz verhängt worden, welches die Erziehungsfreiheit in Texas bedrohte und nun ist eine gefährliche Gesetzes - Vorlage gegen die Erziehungsfreiheit im Kongreß der Vereinigten Staaten eingebracht worden. Die Agitation gegen die Erziehungsfreiheit erstreckt sich über die ganzen Vereinigten Staaten und der ein nationaler, vereinigter Widerstand seitens katholischer Bürger kann dieser Sache entgegen arbeiten und sie verhüten.

Alles dieses ist aber nur ein kurzer Ueberblick der Lage und der Probleme, welche unser harren. Zu fernem guten Glück sind wir Mitglieder des Centralvereins, dessen ausgezeichnete Arbeit während der langen Zeitdauer seines Bestehens, besonders aber durch die Central-Stelle in ihrer mannigfachen Arbeit — nicht nur die Soldatenfürsorge zu erwähnen — gar sehr hoch genug gepriesen werden kann. Unsere vereinte und freigebigste Unterstützung sollte dieser Central-Stelle zu Theil werden. Sie ist die beste aller Einrichtungen, welche je durch Katholiken deutscher Abkunft in's Dasein gerufen wurde.

Generalversammlung des Staatsverbandes Wisconsin.

Eine ansehnliche Zahl Delegaten wohnte der am 9. und 10. Juni zu LaCrosse abgehaltenen 16. Generalversammlung des Staatsverbandes Wisconsin bei, nämlich 118 Delegaten der Männersektion, 97 der Frauensektion und 37 der Jünglingssektion. Eine kurze Begrüßungsversammlung fand am Morgen des ersten Sitzungstages statt. Dieser Sitzung folgte ein vom hochw. Erzbischof J. Schwabach in der Kathedrale zelebriertes Pontifikalamt. Die Festpredigt hielt der hochw. Sr. Jos. Rainer von St. Francis. Nachmittags empfingen die Delegaten einen von den Jünglingen arrangierten Redekonferenz bei. Die Katholikenversammlung wurde Abends abgehalten. Nach kürzeren Ansprachen des Herrn G. A. Schubert und des Mayors

der Stadt LaCrosse, Herrn Arthur A. Bentley, hielten Herr M. J. Birten von Chicago, hochw. J. P. Van Treese von Sheboygan und hochw. A. Muntz, S. J., von St. Louis Reden über die Thematik: „Der katholische Bürger“, „Der Katholik als Vereinsmann“, und „Christliche Solidarität und Rekonstruktion.“

Nach einem in der Hl. Dreifaltigkeits - Kirche zelebrierten Pontifikalamt wurden am Montag Morgen die Geschäftssitzungen mit Eröffnung des Jahresberichtes durch den Präsidenten, Herrn G. A. Schmitz, eröffnet. Ansprachen hielten hochw. A. Muntz, S. J., der durch Vermittlung der C.-St. nach LaCrosse ging, über das Wirken der C.-St., hochw. Sr. Erzbischof S. G. Meher von Milwaukee über die Wichtigkeit sozialer Thätigkeit, das Wirken des C.-V. auf diesem Gebiete und die Nothwendigkeit der Unterstützung der C.-St., hochw. Sr. Bischof Schwabach über das Wirken des Staatsverbandes, hochw. Sr. Mgr. J. Rainer über Einführung sozialen Studiums im Seminar zu St. Francis und hochwürdiger S. B. Hoffmann von Effingham, Illinois, über die Wichtigkeit der Schaffung einer stetig fließenden Einnahmequelle für die C.-St. Durch Beschluß der Versammlung wurde ein Beitrag von \$1000 aus der Verbandskasse der C.-St. überwiesen. Protest - Telegramme gegen die im Bundeskongreß schwebende Towner Erziehungsreform und gegen die öffentliche Aufführung des Wandelbildes „Fit to Win“ wurden abgeschickt.

Am dritten Tage befaßte sich die Versammlung u. a. mit der Berathung und Annahme der Beschlüsse und mit der Beamtenwahl. Marshfield wurde als Festort für die nächste Generalversammlung bestimmt. Als Beamte wählte die Versammlung: G. A. Schmitz, Appleton, Präsident; Albert Duege, Milwaukee, Vizepräsident; August Springob, Milwaukee, prot. Sekretär; Frank Reiske, Milwaukee, Corr. und Finanzsekretär; Hy. J. Hegemann, Racine, Schatzmeister; Frank J. Doendörff, LaCrosse, Peter Mannebach, Sheboygan, Frank C. Mied, Madison, John Schibilsky, Racine, Leo Fehrenbach, Marshfield, Max J. Leutermann, Milwaukee, und Ben Gottsacker, Sheboygan, Exekutivkomitee.

22. Generalversammlung des Staatsverbandes New York.

Die 22. Generalversammlung des Staatsverbandes New York, am 30. und 31. Mai in Elmira abgehalten, nahm einen mehr als befriedigenden Verlauf. An die 200 Delegaten waren anwesend. Nach einem in der St. Johannes - Kirche abgehaltenen feierlichen Hochamt wurde die Versammlung mit Verlesung der Jahresbotschaft des Präsidenten eröffnet, die sich u. a. mit der Lage und Haltung der deutschen Katholiken des Landes, Agitation, Sozialreform - Bestrebungen, Central - Stelle, Ueberwachung von Gesetzesvorlagen, Frauen- und Jünglingsbewegung befaßte. Interessante Berichte wurden auch von dem Sekretär und dem Vorsitzenden des Komitees für Soldatenfürsorge erstattet. In der Abends veranstalteten Massenversammlung hielt Dr. C. Bruehl einen Vortrag über „Die Anpassung an die Forderungen der neuen Ordnung der Dinge.“ Prof. Dr. F. M. Schirp hielt eine Rede über „Die Pflicht der Stunde“, in der er auf die ge-

fährliche Zeitströmung hinwies und zu regerer öffentlicher Aktion aufforderte.

Am zweiten Konventionstage fanden nach einem Seelenamte weitere Geschäftssitzungen statt. Durch Beschluß der Versammlung verpflichtete sich der Verband, jährlich die Summe von \$1500 zum Unterhalt der Central - Stelle aufzubringen. Mit der Sammlung soll sofort begonnen werden. Andere Anträge und Beschlüsse befaßten sich mit der Agitation zur Gewinnung neuer Mitglieder, der Gründung neuer Vereine, der Unterstützung der Verbandsorgane, „Aurora“ und „Echo“, und der Förderung der Jünglingsbewegung. Anträge zu Gunsten einer Namensänderung des Verbandes und der Aufnahme von Vereinen, die nicht aus Katholiken deutscher Abstammung bestehen, wurden abgelehnt. Bei der Erörterung der Beschlüsse wies hochw. Dr. Jos. Kummel von New York auf die den Pfarrschulen drohenden Gefahren und auf die Nothlage der Missionen hin. Als Beamte für das nächste Jahr wurde gewählt: hochw. Dr. Jos. Kummel, New York, geistlicher Rathgeber; Chas. Korz, Brooklyn, Präsident; William Kapp, New York, Egbert A. Schemel, Syracuse, B. J. Effel, Utica, und John Zwack, Albany, Vizepräsidenten; Mois J. Werdein, Buffalo, Finanz - Sekretär; J. M. Schifferli, Buffalo, prot. Sekretär; J. A. Hjelhard, Rochester, Schatzmeister; Emil Wehner, Poughkeepsie, Marshall. Die nächste Versammlung wird in Poughkeepsie stattfinden.

Delegatenversammlung des Staatsverbandes New Jersey.

Am 25. Mai wurde in der St. Michaels - Gemeinde zu Elizabeth eine Delegatenversammlung des Staatsverbandes New Jersey abgehalten, wozu sich Delegaten aus allen Theilen des Staates eingefunden hatten. Ein feierlicher Gottesdienst mit Predigt leitete den Festtag ein. In der Versammlung wurde die finanzielle Sicherstellung der C.-St. eingehend besprochen und beschlossen, daß der jährliche Beitrag des Verbandes für diesen Zweck wenigstens 10 Cents pro Mitglied betragen soll. Von der C.-St. gesandte Schriften kamen zur Vertheilung. hochw. Ed. J. Schulte von Passaic hielt eine längere Ansprache, in der er besonders auf die Gefahr der Smith - Towner Bill hinwies. Dem verstorbenen Central-Vereins Präsidenten, Herrn Joseph Fren, wurde vom Verbandspräsidenten, Herrn Fred. Sarg ein Nachruf gewidmet. hochw. G. J. Behr, Rektor der Festgemeinde, deutete in einer Ansprache ebenfalls auf die Gefahren für die Pfarrschulen hin. Die 25. Generalversammlung des Verbandes wird am 31. August und 1. September in Elizabeth stattfinden.

Jahresversammlung des Staatsverbandes Ohio.

Eine recht erfolgreiche Jahresversammlung des Staatsverbandes Ohio, die erste seit der im Jahre 1917 abgehaltenen 18. Versammlung, fand am 8. und 9. Juni zu Columbus statt. In einer kurzen Sitzung im Auditorium am Morgen des ersten Festtages entboten die Herren John Rudholzner, Vorsitz der Festauschusses, und G. J. Karb, Bürgermeister der Stadt Columbus, den Delegaten und Gästen einen Willkommengruß. Hierauf marschierten die Delegaten zur St. Marien - Kirche, um einem feierlichen Hochamte beizuwohnen. Nachmittags wurde eine Geschäftssitzung abge-

halten. In der Katholikenversammlung am Abend hielt hochw. Jos. Reiner, S. J., von Cincinnati, einen Vortrag über Rekonstruktionsarbeit. hochw. N. Pfeil von Cleveland sprach zu Gunsten der Erhaltung der deutschen Sprache. Sich auf einzelne Punkte der Geschichte des C.-V. stützend, äußerte sich hochw. Dr. Jos. Och, Rektor des Josephinum, in einer Ansprache dahin, daß der Central-Verein aus der gegenwärtigen Krisis gestärkt hervorgehen werde. Ansprachen hielten ferner die hochw. Herren E. J. Kessler und E. Rhoad von Columbus.

Mit der Erledigung der Verbandsgeschäfte wurde am folgenden Morgen wieder begonnen. Die Sprachenfrage wurde dahin erledigt, daß beide, die deutsche und die englische Sprache gebraucht werden. Die Versammlung erhob Protest gegen die im Bundeskongreß schwebenden Smith - Towner Erziehungsvorlagen. Die Beamtenwahl ergab die Wahl Folgender: hochw. Mich. Pfeil, Cleveland, geistlicher Berater; Charles S. Bringmann, Cleveland, Präsident; John Maurer, Columbus, 1. Vizepräsident; John Rudholzner, Columbus, 2. Vizepräsident; Vinis G. Weh, Cleveland, Sekretär; Geo. Saendel, Piqua, Schatzmeister.

Präsident des Staatsverbandes Iowa sendet Rundschreiben aus.

Herr N. Gonner, Präsident des St. Bonifatius-Bundes von Iowa, richtete unlängst Rundschreiben an die Beamten und Mitglieder des Verbandes, in denen er sie auf die bevorstehenden Konventionen des Central - Vereins und des Staatsverbandes aufmerksam macht und um eine zahlreiche Betheiligung an beiden Tagungen ersucht. Die Generalversammlung des Staatsverbandes, die am 8. Oktober in Templeton abgehalten werden wird, soll, wie in dem Rundschreiben erklärt wird, ausschließlich der Erledigung von Geschäfts- und Vereins - Angelegenheiten gewidmet sein. Besondere Beachtung soll dem Berichte des Legislativkomitees entgegengebracht werden.

Aus den Distriktverbänden.

Die regelmäßige Versammlung des Distriktverbandes No. 1 der Kath. Union von Mo., die am 2. Juni in der St. Bonifatius-Gemeinde zu St. Louis stattfand, befaßte sich vornehmlich mit einer Erörterung der Beschlüsse der Generalversammlung der Kath. Union. Den Mitgliedern wurde bekannt gegeben, daß die Beschlüsse in Broschürenform gedruckt werden würden und Exemplare den Mitgliedern zur Verfügung ständen. Die Delegaten und Mitglieder des Verbandes wurden ersucht, Protesttelegramme gegen Annahme der Smith- und Towner - Vorlage an ihre Abgeordneten im Bundesssenat und im Repräsentantenhause zu senden. Ein kurzer Bericht über die Thätigkeit der Gonzaga Union wurde erstattet. Die jährliche Beamtenwahl wurde vorgenommen.

Am 1. Juni fand eine Versammlung des Stadtverbandes St. Paul (Minn.) statt, die letzte bis zum Herbst. hochw. J. Schlechter von der St. Matthäus-Gemeinde hielt einen Vortrag über das Thema: „Kapital und Arbeit“, dem sich eine lebhafte Diskussion anschloß.

Der Distriktverband Chicago versammelte sich am 8. Juni in der St. Josephs-Gemeindehalle. Der Präsident des Verbandes, Herr M. Walsdorf, bot einer

interessanten Ueberblick über die Thätigkeit des Verbandes während des verflossenen Jahres. Beamte für das kommende Vereinsjahr wurden gewählt.

Am 15. Juni hielt der Deutsche Katholische Verband in Baltimore in der Halle der Vierzehn hl. Nothhelfer Gemeinde eine Versammlung ab: Ueber den Verlauf der Anti-Prohibitions-Demonstration in Washington wurde Bericht erstattet. Gegen die öffentliche Förderung des Wandelbildes "Fit to Win" wurde Einspruch erhoben, auf Grund der von der C. St. ausgehenden Information. Die Versammlung beschloß ferner, gegen die Smith und Towner Vorlagen zu protestieren.

Eine Geschäfts- und Katholikenversammlung des 2. Distriktsverbandes des Staatsverbandes Wisconsin wurde am 15. Juni zu Whitelaw abgehalten. Neben kürzere Ansprachen hielten in der Katholiken-Versammlung: Hochw. J. P. Van Treek von Sheboygan, hochw. Theod. Pufahl, Rektor der Festgemeinde, und die Herren Aug. Springob und Jos. Bird und Frau Aug. Springob von Milwaukee. Die Summe von \$10 wurde für die Missionen bewilligt; eine der Katholikenversammlung aufgenommene Sammlung ergab die Summe von \$31.18.

Die Vierteljahr-Versammlung des Allegheny County (Pa.) Distriktsverbandes wurde am 1. Juni der St. Michaels-Gemeinde in Pittsburg abgehalten. Die erstatteten Berichte zeugten von reger Thätigkeit. Der Schatzmeister berichtete über die Sammlung einer Summe von \$172.40 für die C.-St. Von zwei Zweigen des Frauenbundes wurden Kartengesellschaften für denselben Zweck veranstaltet. Frau A. Bock, Präsidentin des nationalen Frauenbundes, hielt eine kurze Ansprache.

Generalversammlung des Frauenbundes von Wisconsin.

Gleichzeitig mit der Tagung des Staatsverbandes und die 2. Generalversammlung des Frauenbundes von Wisconsin statt, die sich einer Theilnahme von 97 Delegaten erfreute. Mehrere Geschäftssitzungen wurden abgehalten. Hochw. Erzbischof Meiser, hochw. Bischof Schwebach, hochw. Mgr. J. Rainer, hochw. J. P. Hoffmann, Effingham, Ill., und Herr M. J. Birken besuchten die am Morgen des zweiten Festtages abgehaltene Sitzung, und bekundeten ihre Freude und Anerkennung über das Gedeihen und Wirken des Bundes. Am Abende desselben Tages war eine Massenversammlung für die Frauen. Frä. Elisabeth Lenz von Kewaskum, hochw. Peter Theisen von Milwaukee und hochw. Raphael Wittig, S. D. S., von St. Nazianz hielten belehrende Reden. Unter den angenommenen Beschlüssen sind solche, die 1) die Mitglieder in dem guten Willen bestärken, in der Bekämpfung unständiger Kleidertracht mit gutem Beispiele voranzugehen, 2) die Zweigvereine auffordern, ihren Pfarrern sechs Frauen für die Pflege armer und kranker Frauen in der Gemeinde zu empfehlen, und 3) von den Mitgliedern das tägliche Beten des Memorare des hl. Bernard verlangen. Die Summe von \$1500 wurde bewilligt für die Gründung eines Mädchenheims in Milwaukee. Von den angeschlossenen Vereinen in Milwaukee wurde die Errichtung eines Sommerheims für Mädchen in Spring Bank beschlossen. Als Beamten wurden gewählt: hochw. Raphael Wittig, S. D. S.,

St. Nazianz, geistlicher Rathgeber; Frau Aug. Springob, Milwaukee, Präsidentin; Frä. A. Drolshagen, Milwaukee, korr. und prot. Sekretärin; Frä. Anna Grellinger, Milwaukee, Hilfssekretärin; Frau Maria Pier, Racine, Finanzsekretärin; Frä. Eliz. Lenz, Kewaskum, Schatzmeisterin.

9. Generalversammlung der Gonzaga Union von Wisconsin.

Die 9. Generalversammlung der Gonzaga Union von Wisconsin wurde vom 8. bis 10. Juni, gleichzeitig mit der Tagung des Staatsverbandes zu LaCrosse abgehalten. Die Delegaten wohnten mehreren Sitzungen des Staatsverbandes bei, und hielten etliche Sondersitzungen ab. Ein öffentlicher Redekontest, dem auch Delegaten des Staatsverbandes und des Frauenbundes beizuhöhen, wurde von der Jünglingssektion veranstaltet. Als Beamten für den nächsten Termin wählte man: hochw. Jos. J. Kroha, St. Francis, geistlicher Rathgeber; Roland J. Steinle, Milwaukee, Präsident; Jos. R. Guepper, Milwaukee, 1. Vizepräsident; Jos. G. Zirbes, Racine, 2. Vizepräsident; Erwin Nell, Milwaukee, korr. und Finanz-Sekretär; Clarence Kretlow, Milwaukee, prot. Sekretär; Ben Milies, Two Rivers, Schatzmeister; hochw. J. P. Herbst, Cudahy, Mark Pfaller, Milwaukee, John Sachs, Madison, Aloys Stoegbauer, Appleton, Mik. Serwes, Oshkosh, Exekutivkomitee.

Von der Gonzaga Union von St. Louis.

Die am 12. Juni stattgefundene Versammlung der Gonzaga Union von St. Louis befaßte sich zumeist mit der Erledigung der Vorbereitungen für die am den 29. Juni angesetzte erste Patronsfeiertag-Feier. Diese fand zu Florissant, St. Louis Co., statt; morgens war Hochamt, nachmittags eine kurze Sitzung mit zwei Ansprachen und später ein Ballspiel.

Vor kurzem erschien die erste Nummer einer von der Union unter dem Namen „The Junior“ herausgegebenen Monatsschrift. Als Zweck wird angegeben: "We shall seek to explain and instil the true spirit of the Gonzaga Union and its senior, the Central-Verein."

Bonifatius-Feiern.

Der Deutsche Katholische Verband von Baltimore veranstaltete am 1. Juni eine Feier zu Ehren des hl. Bonifatius. Aus allen deutschen Gemeinden der Stadt versammelten sich Männer und Jünglinge in der Halle der hl. Vierzehn Nothhelfer-Gemeinde, um in jener Pfarrkirche der Feier beizuwohnen. Nach der kirchlichen Feier fand eine kurze Sitzung statt.

Am 1. Juni wurde unter den Auspizien des Allegheny County Distriktsverbandes in der St. Michaels-Kirche zu Pittsburg eine Bonifatius-Feier abgehalten. Dem feierlichen Gottesdienste ging eine längere Parade voraus. Ein Bankett mit Reden folgte der kirchlichen Feier. Eine an den Kirchenthüren für die C.-St. angenommene Kollekte ergab die Summe von \$36.83. Der Feier schloß sich eine Versammlung des Distriktsverbandes an.

Unter den Auspizien des Volksvereins von Philadelphia fand am 8. Juni in der St. Bonaventura-Kirche daselbst eine Bonifatius-Feier statt, an der sich gegen

400 Männer aus allen Stadttheilen theilnahmen. Die Feier bestand aus einer Vesper-Andacht und Predigt.

Vom Lokalverbande New York wurde am 8. Juni eine Feier zu Ehren des hl. Bonifatius veranstaltet, die mit einer Andacht in der St. Maria Magdalena-Kirche eröffnet wurde. In der Predigt wies hochw. Philip Moßbach, C. S. R., auf das Wirken des C. B. hin. Es folgte eine kurze Sitzung, in der Berichte über die Generalversammlung des Staatsverbandes erstattet und alle Anwesenden zu regerer Thätigkeit angespornt und ferner aufgefordert wurden, gegen Annahme der Smith-Towner Vorlage und Ausführung des Films "Fit to Win" zu protestieren.

Bereinsjubiläen.

Am 11. Mai feierte der St. Josephs Männerverein zu Pierz, Minnesota, sein silbernes Jubiläum. Die kirchliche Feier bestand in einer Generalkommunion der Mitglieder des Vereins und einem Hochamt mit Festpredigt, in der das Wirken des Vereins geschildert wurde. In der Versammlung am Nachmittag hielten Herr A. Sigmann, erster Präsident des Vereins, und die hochw. Herren J. G. Stiegler und Carl Pingel der Gelegenheit entsprechende Reden. Der Verein zahlte während der Zeit seines Bestehens Krankengelder in der Höhe von \$2,873.18 aus. Er zählt gegenwärtig 112 Mitglieder.

Sein goldenes Jubiläum beging der St. Josephs-Unterstützungsverein der St. Josephs-Gemeinde zu St. Louis, Mo., am 25. Mai. Er wurde am 13. Mai 1869 gegründet. Am Morgen des Jubiläumstages war eine Parade und Festgottesdienst. Nachmittags fand eine Versammlung statt unter Vorsitz des Herrn Präsidenten, Theo. Jennemann. Als Festredner schilderte Herr Aug. J. Brodland von der Central-Stelle die Gründungsgeschichte und das Wirken der Unterstützungsvereine. Hochw. P. A. Hartmann, C. S., Rektor der St. Josephs-Gemeinde, belobte das Wirken des Vereins für das Wohl seiner Mitglieder und zum Wohl der Kirche. Herr M. Deß, Präsident der Kath. Union von Mo., erörterte in einer kurzen Anrede die Zukunft der kath. Unterstützungsvereine.

Das goldene Jubiläum des St. Namen Unterstützungs-Vereins zu Troy Hill, Pa., wurde durch eine kirchliche Feier am 25. und eine weltliche am 26. Mai begangen. Am erstgenannten Tage fanden sich die Mitglieder zu einem feierlichen Gottesdienst mit Predigt in der St. Namen-Kirche ein. Vorher fand die Weihe einer neuen Landesfahne zum Gebrauch des Vereins statt. Ein Bankett mit Reden, Gesang und Unterhaltung bildeten den weltlichen Theil der Feier. Der Verein wurde im Jahre 1868 gegründet; die erste Geschäftsitzung am 5. Januar 1869 abgehalten. Der Verein zählte damals bereits 100 Mitglieder. In den 50 Jahren seines Bestehens zahlte er an Krankengeldern \$15,028 und an Sterbegeldern \$6483.25 aus. Gegenwärtig zählt der Verein 151 gutstehende Mitglieder, bei einem Kassenbestand von \$2114.77.

Am 15. Juni fand die Feier des goldenen Jubiläums des St. Dreifaltigkeits Unterstützungs-Vereins zu St. Louis, Mo., statt. Dieser Verein wurde am 20.

Juni 1869 gegründet; seither sind \$140,300 als Krankengelder und \$123,000 als Sterbegelder ausbezahlt worden. Die Jubelfeier fand in der St. Dreifaltigkeits-Gemeinde statt. Nach einem feierlichen Hochamt mit Predigt nahmen die Mitglieder und Freunde an einem Festessen theil. Passende Reden und Ansprachen wurden gehalten. Herr M. Deß, Präsident des Vereins wurde bei dieser Gelegenheit besonders geehrt, indem Beamte der Kath. Union von Mo., deren Präsident er ist, ihm ein von der Union gestiftetes Geschenk überreichten.

Der hochw. Erzbischof Glennon über die Einführung kathol. Arbeitervereine.

Herr G. Gramann, Vorsitz der Verbandes „Arbeiterwohl“, unterbreitete unlängst dem hochw. Erzbischof von St. Louis eine Erklärung der Organisation und Zwecke katholischer Arbeitervereine und bat um eine Ansichtsäußerung über den Werth solcher Vereinigungen. Er erhielt darauf folgendes bedeutsames Schreiben:

“Archbishop's House, St. Louis, May 19, 1919.

I have before me your very excellent letter dated April 25th last, wherein you ask for my opinion and wishes regarding the feasibility of Catholic workmen forming their own labor associations.

I realize that it is difficult to form and operate such an association, because of the immense activity and resources of the secular associations; and of the constant propaganda to draw all, Catholics as well as non-Catholics, into their ranks.

The claim of the leaders is that their labor union is to include all, Catholic as well as non-Catholic, and their platform is more flexible; and their ability to obtain results is greater, because of their greater resources.

On the other hand, there is not only a sufficient, but a very urgent reason why Catholic workmen should unite, not in opposition to the labor unions as they exist, but to the end that they will be able to discuss and interpret their rights and duties as laboring men from the standpoint of Catholic ethics.

Your conclusions may coincide with those of the general union, and they may not. In case they do not it becomes your duty to exert such influence as you may to bring the labor unions' standards to accord with those of Christian ethics.

I would strongly recommend the formation of Catholic labor associations in each parish.

I would recommend the same to the various parish priests; and I invite them to give to you their constant encouragement and support and sympathy.

The most pressing problem of today is that one of capital and labor; and it will be properly solved if the solution is set on Catholic principles; but if otherwise, the results are liable to be disastrous to both religion and civilization.

Yours sincerely

John J. Glennon, Archbishop of St. Louis.

Die Beschlüsse der jüngsten Generalversammlung der Kath. Union von Mo. sind in Broschürenform hergestellt worden. Exemplare derselben wurden allen Priestern des Staates und allen angeschlossenen Ver-

n, wie auch allen Delegaten zur letzten Generalversammlung zugesandt. Geistliche sowohl wie Laien haben sich bereits in lobender Weise über Inhalt und in der Beschlüsse geäußert.

—o—

nige der Beschlüsse der Generalversammlung des Staatsverbandes Wisconsin.

Von der Generalversammlung des Staatsverbandes Wisconsin, die am 8., 9. und 10. Juni zu LaCrosse tagte, wurden a. folgende Beschlüsse angenommen:

Soziale Gesetzgebung.

Wir erneuern unseren in früheren Resolutionen enthaltenen Protest gegen ungerechte Eingriffe der Bundes- und Staatsregierung gegenüber unseren religiösen Anstalten und bitten hiermit, daß wir besonders jedem Versuch der Bundes- und Staatsregierung, die Kontrolle oder Aufsicht über unsere Pfarrschulen zu erlangen, mit allen Kräften Widerstand leisten werden.

Zu dem Ende werden wir jegliche Gesetzgebung bekämpfen, die als „eindringender Keil“ für diesen Zweck benützt werden könnte, sowohl wie die Einführung kostenfreier Schuler, kostenfreier „Lunches“ und ähnlicher Maßregeln in öffentlichen Schulen, wodurch den Katholiken, welche ihre eigenen Pfarrschulen unterhalten, eine weitere Steuerlast gebürdet würde.

Eingriffe der neueren Zeit in der ganzen Welt haben es gemacht, daß Arbeitsfragen gemäß den Grundätzen mit den Mitteln gelöst werden müssen, die in den großen Enzykliken Sr. Heiligkeit des Papstes Leo's XIII. angedeutet sind. Jemand ein anderes Verfahren zur Lösung derselben wird sich als ein Fehlschlag erweisen. Wir verurteilen sowohl die autokratischen Gewalten des Reichthums als der einen Seite, wie den Communismus auf der anderen. Wir müssen eine mittlere Richtung einschlagen, wobei jeder seinen Pflichten und Obliegenheiten zu übernehmen hat, die seinen Rechten und Rechten entsprechen.

Wir fordern, daß Arbeitern die größte Freiheit, die sich Gesetz und Ordnung verträgt, gestattet werde, Arbeitervereinigungen und ähnliche Vereinigungen für alle gesetzlichen Zwecke zu organisieren.

Wir treten ein für den achtstündigen Arbeitstag, wo immer derselbe thunlich ist, und für weitere Ausdehnung des Arbeitsnachweisdienstes, des nationalen sowohl wie des internationalen, damit das Problem der Arbeitslosigkeit in geeigneter Weise bewältigt werden kann.

Wir fordern weitere Verbesserung des Gesetzes zur Verhütung von Arbeitsstreitigkeiten und verlangen, daß die Rechte der Arbeiter des Mindestlohnes, welche jetzt in den Gesetzbüchern stehen, aber noch nicht durchgeführt wurden, in Kraft treten und durchgeführt werden sollen.

Wir treten ein für Verstaatlichung der Eisenbahnen und öffentlichen Mülleinrichtungen und verlangen, daß die Steuern so viel wie möglich Einkommen und Vermögen außerlegt werden, bei vernünftigen Ausnahmegesetzen für Arbeiter und die sogenannte Mittelschicht mit großen Familien.

(Es folgen sodann Empfehlungen für soziale Gesetzgebung im Staate Wisconsin, vor allem Arbeiterentschädigung, Zwangsversicherung und Farmerorganisation betreffend.)

Gonzaga-Union.

Durch den Eintritt unseres Landes in den Weltkrieg erweist die Thätigkeit der Gonzaga-Union eine unvermeidliche Erbitterung, die infolge der Beendigung des Krieges und Rückkehr unserer Söhne nun wieder von Neuem aufkommen und weitergeführt werden muß. Mehr als je müssen wir den Jünglingen mit Rath und That beistehen und ihnen mitthelfen, eine starke Organisation zu schaffen. Wir sind überzeugt, daß die große Aufgabe, für welche sie ihr Leben und Leben dem Dienste des Vaterlandes weihen, sie in wahren Männern herangereift hat, auf deren starke Ultern wir getrost unsere Arbeiten übertragen können. Soll unser Bestreben sein, sie zu unseren Arbeiten und Thätigkeiten herbeizuziehen und allmählich an sie die Führung abzutreten.

Rath. Frauenbund.

Wir zollen dem Rath. Frauenbund von Wisconsin wohlverdiente Anerkennung zu seinem glänzenden Fortschritt. Seine vielseitigen und konstruktiven Thätigkeiten, besonders in der Bahnhofsmission, berechtigen uns zu der Annahme, daß der Frauenbund uns in unseren sozialen Bestrebungen von unberechenbarem Nutzen sein wird.

Prohibition.

Wir ermahnen unsere Mitglieder allen Ernstes vor dem übermäßigen Genuß geistiger Getränke, protestieren jedoch gegen Prohibition, sowie engstirnige Gesetze und Maßregeln, als der Nützlichkeit eher hinderlich als förderlich und zudem als unbedingte Einschränkung unserer Rechte.

(Die Beschlüsse, die sich mit „Erziehung und Smith-Townsend Vorlage“ und „Genußsucht, Luxus und Unsitte“ befassen, decken sich im Wesentlichen mit den betreffenden Beschlüssen der Kath. Union von Missouri, bezw. mit den von der C.-S. ausgesandten Beschlüßvorschlägen. Die betr. Resolutionen erschienen bereits im Juni-Heft.)

—o—

SOCIAL ARTICLES IN THE MAGAZINES.

Somerville, Henry: The Product of Industry and Its Division; America, June 21.

Webb, Sidney: The Coming Revolution in Local Government; Survey, June 28.

Burkett, Philipp H., S. J.: The Principles of Modern Penology (Concluded); The Catholic Charities Review, June.

Cooley, Edwin J.: The Probation Service of New York City; The Cath. Charities Review.

Pearson, Sir Arthur, Lt. Col. Borldey, Lt. Frederick artin, Brioux, Eugene: Five Articles on the Rehabilitation of the Blinded Soldier; American Journal of Care for Cripples; Vol. VIII. No. 4.

Frank, Tenney: Agriculture in Early Latium; The American Economic Review, Vol. IX. No. 2.

Ross, Edward Alsworth: Socialization; American Journal of Sociology, No. XXIV., No. 6.

Holmes, Roy Hinman: Influences of the Industrial and Social Revolution upon the Agricultural Industry of America; American Journal of Sociology, Vol. XXIV., No. 6.

Marshall, L. C.: A Missing Chapter in our War Labor Policy; Journal of Political Economy; Vol. XXVII., No. 5.

Neuerscheinungen.

Volkswirtschaft und soziale Frage.

Mental Defects in a Rural Community. Publication No. 48 of the Children's Bureau of the U. S. Dept. of Labor. Washington, 1919.

Industrial Health and Efficiency. Bulletin No. 249 of the U. S. Bureau of Labor Statistics. Washington, 1919.

Ninth Annual Catalogue (1919) of St. Joseph Institute, Meridan, Miss.

Palmer, A. Mitchell, and Garvan, Francis P., Aims and Purposes of the Chemical Foundation. New York, 1919.

Feigenwinter-Musik: Der Landesstreik vor dem Nationalrath; Reden der Abgeordneten, Dr. Ernst Feigenwinter, Basel, und Dr. Jean Musy, Freiburg. Volksbildung, Heft XIV., herausgegeben von Dr. A. Hättenschwiler, Luzern.

Artikel, Schriften und Bücher zur Geschichte der deutschen Katholiken in Amerika.

Souvenir of the Silver Jubilee of St. Joseph Sick Benefit Society, Brooklyn, N. Y.

Souvenir der 16. Generalversammlung des Staatsverbandes Wisconsin.

Sonstige Neuerscheinungen.

S. O. S. of the Parish Schools. Now is the Day of Salvation. Detroit, 1919.

Ross, J. Elliott, C. S. P., Recruiting for God's Army.

Mittheilungen aus der Central - Stelle.

Romitee für Soziale Propaganda:

Mt. Rev. G. W. Geer, Prot. W., Dubuque, Ia.

Mic. Gonner, Dubuque, Ia.

Rev. Dr. Jos. Loh, Columbus, O.

Joseph Frech, New York, N. Y.

Rev. Theo. Hammett, Philadelphia, Pa.

Rev. Fred. Siedenburg, S. J., Chicago, Ill.

Joseph Matt, St. Paul, Minn.

J. A. Zuenemann, St. Paul, Minn.

F. P. Reitel, St. Louis, Mo., Leiter der C.-St.

Die Central-Stelle befindet sich zu St. Louis; alle Anfragen, Briefe, Geldsendungen u. s. w., für die Central-Stelle oder das Central-Blatt & Social Justice richtet man an

Central-Stelle des Central-Vereins,

CASE WORK AND SPECIAL SERVICE AT ST. ELIZABETH SETTLEMENT.

Variety was provided in the social service work at St. Elizabeth Settlement by the participation on June 24th of 14 children, under the direction of the Social Visitor and three volunteers, in an excursion up the Mississippi River. The children enjoyed the day immensely. The record of work at the Nursery shows the following figures for the month. 419 Nursery guests were cared for, of which number 112 were received gratis; the noonday guests numbered 454, of which total 237 were provided for without charge. The Social Visitor made 83 family visits and 66 business calls.

A great help was offered the children through the benefits received from treatment at the Dental Clinic. Beginning in February of this year and continuing to the closing of the schools fifteen children from the Nursery were taken for free treatment to the clinic of St. Louis University. Other poor children not attending the Nursery will be taken by the Social Visitor to the Clinic during the vacation months, along with some children of non-Catholic families, recommended by the Lung Clinic or by Municipal Nurses. Our children have been told to bring in poor children in need of dental care. The Dental Clinic of St. L. U. is closed during the summer months (beginning June 3.), but arrangements have nevertheless been made to have 3 or 4 poor children treated there every Friday during that month. The work record for the 15 children is shown in the following totals: Extrac- 83 family visits and 66 business calls.

CASE WORK.

Among the cases showing recent developments the following call for a special consideration: A few weeks ago the mother of a family died to which we have given aid and with which we have been visiting ever since our Settlement opened. The woman, who had been suffering from tuberculosis for 5 years, leaves her husband and 8 children. The 17 year old daughter is working in a family, and a son of 14 years is also working. The father, when working regularly, can earn \$25.00 a week, but for some time past he has been working only 4 and 5 days a week. A girl of 12 years has been detained from school since last November, to nurse the mother, to do the housework for the family, and to take care of the smaller children. About two

months before her death the mother consented to go to a hospital. The entire problem has been aggravated throughout these four years by the fact that the family refused in spite of our advice, to adjust itself to the urgent needs. The woman should have been sent to a hospital years ago, the oldest child should have been kept at home, and the younger girl should have been sent to school regularly. Unfortunately the father has been in the habit of spending a goodly share of his earnings for strong drink. In a religious way the problem was a serious one also. On one of her visits the Social Visitor learned that the father and the 1 year old boy do not go to the Sacraments, and that the father attends Mass only twice a year. The twelve year old girl had not yet fulfilled her Easter duties (the time was nearing Trinity Sunday), but expressed her willingness to do so. We provided her with a pair of shoes so that she could go to church decently shod, and a neighbor looked after the little ones during the girl's absence. The girl has promised to receive the Sacraments regularly and we are endeavoring to have her attend school in the fall.

We have been asked by the nurse from the St. Louis Tuberculosis Society, who also conducts the Lung Clinic in our district, to help the Society place a boy of 13 years. The mother, who is both tubercular and syphilitic, is now at Robert Koch Hospital for consumptives. Because the mother had been afflicted with one of the diseases mentioned for some 13 years we had the boy submit to a Wassermann test, which happily turned out negatively, so that the boy could safely be placed in an institution. He has been placed in Father Dunne's New Boys' Home in this city. The mother had three husbands, two of whom are still living. There are two other boys in the family besides the one mentioned, a boy of 18 years, who took care of the house-work, including washing and ironing, and one of 22 years, who is employed at the Catholic Orphanage near Belleville, Ill., the orphanage in which the three children were brought up. The 1 year old boy is working now, and sleeps at home.

We had, at the Nursery, two children from a family, the father of which was a patient at Mt. St. Rose (Tuberculosis) Hospital, where he died on May 15th '19. The mother worked for the support of the family. Realizing she could not continue to support herself and the children, the woman desired to place the children, 2½ and 5 years of age, in an Orphans' Home. Arrangements were made, a physician's certificate of health obtained and the other required steps undertaken to place the children as directed. The physician at the Lung Clinic hesitated, however, about signing the Municipal Health report without having X-Ray pictures taken. The pictures showed positive proofs of tuberculosis. This information came to us the very evening of which the Board of the Orphans' Society convened to accept the children into the orphanage. Notice was given the Board which was ready to receive the children, and we then made arrangements to have the little ones placed in Mt. St. Rose, with the Sisters of Mary. The woman will sell her household furniture and work in a family.

A worker for the St. Louis Provident Association, Southern District, put us in touch with a Polish Catholic family, recently come to St. Louis from East St. Louis. The Visitor found a mother with 4 children, aged 13, 5, 3 and 2 years, the father having died during the Influenza epidemic. The mother had left \$600 insurance, of which sum \$200 was to go to the wife and \$400 to the children, when the latter come to be of age. Most of the \$200 had been used for burial expenses and the moving to St. Louis, and, when the case came to our attention, the family was in need, and the Provident Association had already reported the case to the St. Vincent de Paul Society, which was giving grocery tickets of \$3 each week. The mother, who was sickly, was not pregnant, and consequently it was impossible for her to go to work. The oldest child, not yet 14 years of age, attended school and helped the mother between school hours to do housework. We visited the family regularly, gave clothing and food, have interested two friends who visited the woman and rendered aid, had shoes repaired for the children and purchased coal and shoes from the St. Vincent de Paul Society. We had a physician from the St. Louis University Obstetric Clinic visit the woman and prescribe for her. Our druggist filled the prescriptions. On May 10, the woman gave birth to a baby. The Polish Conference of St. Vincent de Paul, whose jurisdiction the family lives, seems to think it cannot give more than \$3.00 weekly to the support of the family, hence we solicited the aid of our physician, Dr. Pfeffer, who is a member of Margaret's Conference. Members of this conference are now visiting the family, and the latter is now receiving grocery tickets to the value of \$10.00 weekly, and coal and rent are being paid. We have secured free milk and ice for the family, our physician is treating the woman and baby free of charge, a kind-hearted man (Mr. W.) has carried the mother and children in his car to and from the doctor's office, and we will soon have a guardian appointed for the children.

Another case is that of a young girl, 15 years of age. The case was referred to us from the City Hospital in February 1918, the girl being mentally defective. Our physician restored the girl to physical health, and she was then placed in a special school. After the first school period the parents detained the girl and permitted her to go to work instead of sending her back for the next period. The girl caused much trouble at home and insisted on associating with girls of whom the parents disapproved. May of this year the girl was brought before the Juvenile Court on the charge of staying away from home and remaining out late at night. The judge sentenced the girl on probation, and warned her of severe punishment on repetition of the offence. Three weeks later the girl was cited for the same offence, and sent to the Convent of the Good Shepherd, where she is now. Our Social Visitor accompanied the mother on her visits to the Court and the Convent, as neither of the parents of the girl speak English.

Das Missionswerk.

Im Monat Januar wurden Gaben und Messstipendien in der Höhe von \$175.00 an den in Indien thätigen Missionar, hochw. H. J. Westropp, S. J., gesandt. Nach Empfang derselben schrieb er uns wie folgt:

"Poona (India), Mar. 20, 1919.

Many thanks for your generous donation and the masses. May God bless you and your work. I shall remember you daily at the Holy Altar....

If you ever run across any people, who are anxious to work for the missions, in their own home, I wish you would tell them to write to me.

Sincerely in Xto.

Henry J. Westropp, S. J.

We can use any number of mass stipends in this and surrounding dioceses, which are poor. Of course I need few for myself, so I always distribute them among the other missions."

Von hochw. P. Brabender, O. M. S., zu Sechelt, B. C., lief folgendes, am 7. Mai datiertes Schreiben ein:

"Gabe beides, den Cheque u. das Missale, nach meiner Rückkehr nach Sechelt vorgefunden. Besten Dank für die hl. Messen; dieselben werden pünktlich gelesen werden. Ich habe eine Postkarte an hochw. Herrn Hammeke und Herrn Schwarz geschickt. Vielen Dank auch für das kleine Missale; es ist ein Kompliment zu einem anderen kleinen Missale, das ich hatte, welches aber im Laufe der Jahre mehrere Blätter vom Canon eingebüßt hatte. Deshalb kam es sehr gelegen, doch ist es als Missale für andere Missionen nicht brauchbar. Dasselbe ist speziell für Soldaten-Kapläne eingerichtet, die ein besonderes Indult haben, alle Tage mit Ausnahme der höchsten Festtage die Missa pro Bello (Kriegsmesse) zu lesen. Wir haben dieses Privileg nicht, müssen das gewöhnliche Messbuch gebrauchen. Doch tragen wir ein kleines Format mit kleinerem Druck immer herum, wenn wir an Plätze gehen, wo keine Messutensilien sich vorfinden. Es trug sich aber gerade zu, daß dieses kleine Missale sich für mich sehr dienstbar erweist, deshalb bin ich Ihnen sehr dankbar dafür.

In vierzehn Tagen gehe ich zu den Sukkoth-Indianern, die bisher der Gnade immer widerstanden haben. Sie wollten die Vielweiberei und den sogenannten „Potlatch“, ein großes Essen, wobei viele Geschenke vergehen wurden, und immoralische Sitten herrschten, nicht aufgeben. Sie haben sich aber jetzt entschlossen, diese unchristlichen Gebräuche aufzugeben, und vorige Woche kamen zwei Mitglieder ihres Stammes zu mir, als ich im Norden war, und baten mich, am 24. Mai die Häuptlinge und anderen Indianer ihres Volkes zu sehen und zu sprechen....

Zu Ostern bekam ich in Sechelt \$11.05, das war meine erste Kollekte seit letzte Weihnachten. Die nächste wird am Corpus Christi gehalten, die folgende zu Allerheiligen, und die letzte zu Weihnachten. Diese Kollekten werden vorgenommen ohne vorbereitende Geldpredigt, da ihnen die protestantischen Weißen immer vorpredigen, daß der Missionar nur ihres Geldes wegen da sei. Und was die Weißen sagen, hat immer einen Einfluß auf die harmlosen Kinder des Waldes.

Zum Schluß nochmals besten Dank und viele Grüße.
P. Wilh. Brabender, O. M. I."

Hochw. John C. Simon, C. S. Sp., schreibt uns
aus Freetown, Sierra Leone, Afrika:

Freetown, May 13th, 1919.

I have just received your welcome letter together with a money order for \$50 for my little mission of Waterloo. I am indeed very grateful for the same. I am certain that the good God who loves the Missions so much will not leave the act go unrewarded. My poor Blacks will remember both the donor and yourself in their fervent prayers. Sunday after Sunday prayers are said by them for their benefactors. Enclosed you will find a letter for Mr. Jacob Sturm, which I humbly ask you to forward to him.

I am now busily engaged in collecting money for a fine church in honor of the Immaculate Conception to be built in Waterloo. There is not a big sum required. No, only \$4,000. I have \$2000 of these already. But where the other \$2000 will come from the good God alone knows. Perhaps I am asking too much in requesting you to mention this in the next meeting of your society. Perhaps some client of the Blessed Virgin could be found to help me on a little. True I am always begging, but they say that is a good trait in a missionary. And what else can we do? All around us we have poverty in the extreme and still so much to be done, and when we examine our pockets we find naught but holes. Here in Waterloo I have nothing except a little church, no dwelling house (I must rent a native hut), no school, and still that last is so essential. For years we have been holding school in the little church, that is, it serves for the infants. Their elders are satisfied with a small room in the second story of an old rickety house. That is also the reason why we have so few pupils, for the Black likes show and the biggest building also has the most pupils. On the number of pupils depends the number of baptisms. Even as it is last year my little school yielded twenty-five baptisms. This number could easily be more than doubled if we had a decent building. It has therefore been decided to turn the little church into a school and build a larger church; otherwise in a few years the church building would be lost as it would be too small to accomodate the faithful.

Here is in short the life history of the Mission of Waterloo: In the midst of a Protestant population of 6000 souls. For years the different sects have considered Waterloo their stronghold, and they have been undisturbed in their pretensions. Yet even today the people are no better if not worse than their pagan neighbors. Immorality is still to be met on all sides, and as for superstition it is better not to talk. Well, it is amongst such a people, that a Government official and his daughter took up their abode some eight years ago. Both were fervent Catholics. Deprived of church and priest, the nearest was more than twenty miles distant, they nevertheless wanted to show the people that they were not altogether pagan. So Sunday after Sunday

they prayed aloud and sang some hymns to the notes of a harmonium. The Black Man is naturally curious. Little by little they came to ask the names of the hymns and once interested they soon joined in the Sunday exercises. After that it was but a question of time to convince and instruct them. When the group had reached the number of twelve, His Lordship, the Bishop, was approached. He readily consented to send them a priest once a month. In the parlor, then, of the official the first Mass in Waterloo was celebrated. As the followers increased this was exchanged for the basement that was more roomy. At last the number of twenty was reached. A mud chapel was then erected. But now trouble awaited them. So far the Protestant ministers were silent or only laughed at their attempts. Now they foresaw danger and became more active also. They started by warning their people from the pulpit against the new sect that had just arisen. After that they helped to spread calumnies. According to some of them the Catholic priest only used the Latin language to bewitch the people the more easily, as they could not understand what he said. They related how we baptized twice and as a result many would become lunatics; how at the slightest offense the priest would burn a candle upon the Romans—so they style us—with the same effect. All this held man away. They even succeeded in enlisting the mayor of Waterloo in their cause, and this one breathed hatred against our holy religion till the hour of his death. The new converts were publicly ridiculed on the streets. But what put the climax on the sufferings of the poor converts was, that on one Sunday of the Rainy Season the little mud chapel suddenly collapsed, nearly burying their Father under its ruins.... The Holy Sacrifice of the Mass was again celebrated in the basement of the official's house. Shortly after a generous American came to their rescue. He built a splendid little stone church for them in honor of the Immaculate Conception and St. Raphael. Who can describe the joy of the poor Catholics on the day it was finished and blest! Since that happy day more than three hundred have been baptized within its walls, and Waterloo today counts more than 170 resident Catholics.

And now let me thank you once more for all you have done for me.

Yours very devotedly in Christ

John C. Simon, C. S. Sp."

Hochw. P. Caliste Gelinas, O. F. M., Sekretär d. Apostolischen Präfekten, P. W. Arnold, O. F. M., Sapporo, Japan, spricht in folgendem Schreiben seinen Dank für eine an ihn übermittelte Gabe von \$50 aus:

"Asahigawa, May 12th, 1919.

Hereby I acknowledge the receipt of your letter of April 15th, enclosing a cheque for yen 94.3 that is, \$50 in your money. I thank you very much and be sure that the mass asked for the donor's soul will be said as soon as possible. Your letter was received this morning, and I already have advised

Rev. Father Prefect, and I am sure he will say
mass without delay.

In the name of our Reverend Father Prefect I
thank you specially and heartily for your bene-
volent attention to help our mission. In January
when I wrote my last letter, I was hoping that our
Rev. Father Prefect would be able to write you
and thank you himself before the month of May,
but now we are about the middle of May and no
change yet. Although Father Prefect does not send
you a letter of his own, be sure he is very appre-
ciative of your benevolence and he (with us all)
praying every day for you, your society and bene-
factors who help specially at your request.

Please accept also my own best thanks for all
you are doing for our mission.

Yours very truly

fr. Calixte Gelinas, o. f. m."

Die C. St. empfangt ferner Dankschreiben von
Hochw. S. Boening, O. M. I., zu Regina, Sask.,
übermittlung einer Anzahl Messstipendien von
Peter Claver Sodaliatät, u. f. w.

Der Kampf gegen die Centralisierung des Erziehungs- wesens.

Ganz richtig schrieb vor kurzem der "Denver
Catholic Register" mit Bezugnahme auf den
gegenwärtigen Kampf gegen die beabsichtigte
Centralisierung des Erziehungswesens editoriell
folgt: "The Central Bureau of the Cen-
tral Verein, together with "America" and numerous
other publications, is waging an unceasing war on
the attempt to establish federal control for the pub-
lic school system of America." Bald nach Ein-
reichung des ersten Entwurfs der Smith-Vorlage im
Januar im Herbst 1918, sandte die C.-St. mehrere
Preßbriefe aus, um auf die Gefahr, die diese Vorlage
mit sich barg, hinzuweisen. Als der Kongreß sich ver-
samelte, wurde darauf aufmerksam gemacht, daß diese
Vorlage nicht abgethan, sondern allem Anscheine nach
gleich wieder nach Eröffnung des Kongresses einge-
bracht werden würde. So geschah es auch; in einer
seiner Veränderungen, die Gefahr mehr verschleiern-
den Form, machte die Vorlage als eine der ersten ihr Er-
scheinen im Senat. Eine wesentlich gleiche Vorlage,
die sogenannte Towner-Vorlage, wurde auch im Ab-
geordnetenhaus eingereicht. Von neuem wurde der
Kampf aufgenommen. Eine ganze Reihe von Preß-
briefen wurden der katholischen Presse zugesandt und
in ihr auch verwerthet. Ein freies Flugblatt: "Die
Erziehung als Aufgabe der Familie" wurde heraus-
gegeben und über 30.000 Exemplare, und zwar mei-
stens nur auf Anfrage hin, versandt. Ferner
wurde eine freie Flugchrift: "Preserve the Freedom
of the Schools", sowie ein freies Flugblatt: "For the
Freedom of Education", in englischer Sprache her-
gestellt. Exemplare dieser Schriften kamen auf den
jeder abgehaltenen Generalversammlungen der
Staatsverbände, bei Distrikts-Versammlungen und in
allen Vereinen und Gemeinden zur Vertheilung und
jeden einem jeden in beliebiger Zahl zur Verfügung.
Das neue Flugblatt: No. VII, wurde in St. Louis

auf der Versammlung der Cath. Educational Associa-
tion vertheilt. Es wird ebenfalls auf der Jahresver-
sammlung der Nat'l Education Assn. zur Vertheilung
gelangen, und an alle Kongreß- und Senatsmitglie-
der und an alle Pfarrer in den Ver. Staaten gesandt
werden. Ferner war die C.-St. den Staatsverbänden
durch Abfassung und Zusendung eines Beschlusses
über "Erziehung und Smith-Towner - Vorlage" be-
helflich. Zahlreiche Verbände, Vereine und Einzelne in
allen Theilen des Landes haben in Protokollen und
Telegrammen Stellung genommen gegen die gefähr-
lichen Vorlagen.

Auf die Veröffentlichung eines dieser Preßbriefe
der C.-St. an anderer Stelle in derselben Nummer
hinweisend, schreibt hochw. S. Marfert, S. B. D., im
"Amerikanischen Familienblatt und Missionsbote":
"Auf den Blättern dieses Heftes finden die Leser einen
Artikel, den die allzeit wachsame Central-Stelle in St.
Louis veröffentlicht. Ich meine den Artikel über die
Gewissensfreiheit in Sachen der Pfarrschulen. Unsere
Leser sind es vielleicht im Laufe der letzten zwei Jahre
überdrüssig geworden, daß in diesen Spalten so oft
auf eine uns drohende Gefahr hingewiesen wurde, ge-
gen die man sich beizeiten rüsten sollte. Die Gefahr ist
nun in allernächster Nähe gerückt. Man will eine so-
genannte einheitliche Unterrichtsbehörde einführen.
Man hat's schon voriges Jahr versucht, aber man
merkte, daß die Vorlage verschiedene wunde Punkte
hatte. So zog man sie zurück, um sie nun in neuer
verbesserter, von unserm Standpunkt verbesserter,
Ausgabe wieder auf's Tapet zu bringen. Ich bitte recht
sehr, diesen Artikel genau zu studieren. . . ."

Eine Agitation zum Schutze der Farmer.

Da der Kriegszustand die Einfuhr des für die
Landwirthschaft unseres Landes nöthigen Kunstdüngers
außerordentlich erschwerte, bezw. fast verhinderte, be-
mühten sich amerikanische Unternehmer, als Kunst-
dünger verwendbare Potasche in größeren Mengen zu
gewinnen und auf den Markt zu bringen. Unter anderm
hat man in Nebraska den Versuch gemacht, solche Pot-
asche aus gewissen Seen zu gewinnen. Nun der Krieg
vorbei ist, fürchten manche Unternehmer, daß ihre junge
Industrie durch die Einfuhr ausländischen Kunstdün-
gers, vorab des in Deutschland gewonnenen Kali, ge-
schädigt werden würde, und haben deshalb den Bundes-
kongreß ersucht, aus dem Ausland kommenden Kunst-
dünger mit einem Schutzzoll zu belegen.

Die C. St. stellte sich dieser Angelegenheit gegen-
über auf den Standpunkt, daß das Wohl der Farmer
und der Landwirthschaft überhaupt zu allererst Berück-
sichtigung verdiene: Können amerikanische Unterneh-
mer den Farmern vollwerthigen Kunstdünger in ge-
nügenden Mengen und zu annehmbarem Preise liefern,
dann gut, — dann mag ein Einfuhrzoll auf die aus-
ländischen Produkte gelegt werden. Können aber diese
Bedingungen nicht voll und ganz erfüllt werden, dann
muß der Farmer den Vortheil erhalten, der ihm (und
zuletzt natürlich allen Konsumenten der Bodenerzeug-
nisse) durch die unbehinderte Einfuhr des ausländischen
Produktes zufließen würde. Dieser Faktor ist wesent-
licher als der Schutz einer besonderen Industrie, die
eventuell entschädigt werden könnte für ihre Verluste,
wenn kein Schutzzoll erhoben werden sollte. Auf alle

Fälle aber muß die ganze Angelegenheit gründlich untersucht werden, ehe der Bundeskongreß eine Entscheidung fällt.

Die C. St. sendet nun in diesen Tagen an Landpfarrer und an die Vereine, deren Sitz auf dem Lande oder in einer kleineren Stadt ist, ein Rundschreiben aus, in dem jene gebeten werden, in diesem Sinne ihren Vertretern im Repräsentantenhaus und im Senat ihre Wünsche vorzulegen. Dem Brief sind zwei Aufsätze beigelegt, einer Zeitung und einer Zeitschrift entnommen, die sich auf den erörterten Gegenstand beziehen. — Es wäre dringend zu wünschen, daß unsere Farmer durch eifrigen Betrieb dieser Agitation ihre eigenen nicht zu unterschätzenden Interessen und jene des ganzen Landes wahrnehmen und beschützen helfen.

— 0 —

Die Bekämpfung der öffentlichen Vorführung des Films: „Fit to Win.“

Von dem National Catholic War Council erhielt der Leiter der C.-St. anfangs Juni ein Schreiben, in dem mitgeteilt wurde, daß ein anstößiges Wandelbild, das die Gefahr der Ansteckung durch Geschlechtskrankheiten zum Gegenstand hat, und das ursprünglich zur Belehrung der Soldaten hergestellt wurde, nun mit Gutheißung des Surgeon General unter dem Titel: „Fit to Win“ der Öffentlichkeit übergeben worden sei. Die C.-St. wandte sich darauf in einem Rundschreiben an die Mitglieder aller Komiteen des C.-B. wie auch an alle Präsidenten der Staatsverbände und an ca. 50 weitere Priester und Laien mit dem Ersuchen, bei dem Surgeon General Protest einzulegen. Da dies bisher keinen Erfolg hatte, wurde ein weiteres Rundschreiben mit einer ausführlichen Angabe der Einwendungen gegen eine öffentliche Aufführung dieses Bildes an alle Sekretäre der Einzelvereine des C.-B. gesandt. Wie in der Angelegenheit der Smith und Towner Vorlagen haben Verbände, Vereine und Einzelne in allen Theilen des Landes die Agitation mit Eifer aufgenommen und betrieben.

— 0 —

Zur Schaffung einer stetig fließenden Einnahmequelle für die C.-St.

Der Kreis der Zweigverbände, die sich zu einem jährlichen Beitrag für die C.-St. verpflichteten, erweitert sich. Dem St. Josephs Staatsverband von Indiana und der Kath. Union von Missouri, über deren Entschluß im Juni-Heft berichtet wurde, haben sich bereits andere Staatsverbände mit ähnlichen Entschlüssen angeschlossen. Auf einer am 25. Mai abgehaltenen Delegaten-Versammlung verpflichtete sich der Staatsverband New Jersey, jährlich einen Beitrag von mindestens 10c pro Mitglied zum Unterhalte der C.-St. beizusteuern. Der Staatsverband New York beschloß auf seiner Generalversammlung, jährlich eine Summe von \$1500 zu diesem Zwecke aufzubringen. Der Staatsverband Wisconsin bewilligte auf seiner Generalversammlung eine Summe von \$1000 aus der Verbandskasse. Der Allegheny County (Pa.) Distriktsverband betreibt gemeinsam mit anderen Verbänden des Staatsverbandes eine Sammlung für die C.-St. und hat bereits die Summe von \$172.40 gesammelt; Zweigverbände des Frauenbundes suchen ihren Theil hierzu durch Veranstaltung von Kartengesellschaften u. dgl. aufzubringen.

Äußerungen von Prälaten über das Wirken des C.-B.

In dem Berichte über die jüngste Generalversammlung des Staatsverbandes Wisconsin wird mitgeteilt, daß mehrere Prälaten, hochw. Erzbischof S. G. Mesmer von Milwaukee, hochw. Bischof S. Schwabach von LaCrosse und hochw. Mgr. Jos. Rainer von St. Francis, ihrer Werthschätzung der Thätigkeit des C.-B. Ausdruck verliehen haben. Erzbischof Mesmer so wird im „Excelsior“ berichtet, hielt „eine längere Ansprache über die so nothwendigen christlich-sozialen Arbeiten in unseren Tagen seitens unserer Vereine und Gemeinden. Er lobte das Wirken der Central-Stellen und betonte die nothwendige finanzielle Unterstützung derselben. Er lobte ebenfalls die Arbeiten des Staatsverbandes und den echt katholischen Geist, der in demselben herrscht. Bischof Schwabach hieß Alle von Herzen willkommen und sagte, daß er das Wirken des Staatsverbandes stets verfolge, besonders die im Interesse der katholischen Schule betriebene Thätigkeit, der jetzt wieder schwere Gefahren drohen. Er wünschte dem Staatsverband und Central-Verein, deren Mitglieder und ihren Familien Gottes reichen Segen. Mgr. Rainer sagte, daß alle diese wichtigen hier angeregten Fragen jetzt im Seminar (zu St. Francis) gründlich gelehrt werden und der Staatsverband und Central-Verein in Zukunft an den jungen Priestern gute Beifürworter und Mitarbeiter haben würde.“

— 0 —

Vorstand des Staatsverbandes Texas über C.-B. und C.-St.

In seiner Einladung zur nächsten Generalversammlung des Verbandes spricht der Vorstand des Staatsverbandes Texas seine Anerkennung über das Wirken des C.-B. und der C.-St. folgendermaßen aus: „Zu unserm guten Glück sind wir Mitglieder des Centralvereins, dessen ausgezeichnete Arbeit während der langen Zeitdauer seines Bestehens, besonders aber durch die Central-Stelle in ihrer mannigfachen Arbeit — um nur die Soldatenfürsorge zu erwähnen — gar nicht hoch genug gepriesen werden kann. Unser vereinigte und freigebigste Unterstützung sollte der Central-Stelle zu Theil werden. Sie ist die beste aller Einrichtungen, welche je durch Katholiken deutscher Abkunft ins Dasein gerufen wurde.“

— 0 —

Ein Vereinsmann über „Central-Blatt“ und Central-Verein.

Ueber „Central-Blatt“ und Central-Verein äußert sich Herr E. L. Stolz von Green Creek, Idaho, in einem Schreiben wie folgt: „Hoffentlich bleibt unser „Central-Blatt“ noch lange bestehen. Es wäre gewiß zu wünschen, wenn es so weit käme, daß es zweimal im Monat erscheinen könnte. Ein jeder katholische Mann sollte sich zur Ehre anrechnen, als Abonnent diesem Blatt beizustehen. Hoffen wir, daß dieser unselige Krieg den deutschen Katholiken, so wie auch allen anderssprachigen Katholiken unseres Landes die Augen geöffnet hat und daß sie alle gelernt haben, dem Bollwerk der katholischen Kirche und Pfarrschulen, nämlich unseren katholischen Zeitschriften beizustehen. Und noch ein Was könnte nicht alles gethan und erreicht werden, wenn unsere Männer alle sich dem Central-Verein anschließen würden. Hoffen wir, daß es besser wird. Fürren Sie den Kampf unentwegt weiter für die gute Sache. Gott wird es Ihnen lohnen.“